Lucius Annäus Florus
Abriß
der
Römischen Geschichte.

Uebersetzt

von

Wilhelm Matthäus Pahl,
Dr. der Philosophie, Rector des Königl. Württemb. Lyceums
in Tübingen.

Erstes Bändchen.

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
Für Oestreich in Commission von Mörschner und Jasper
in Wien.
1834.

Staatliche
Bibliothek
Bamberg

Einleitung.

In der Uebersetzung des vorliegenden Abrisses der Römischen Geschichte legen wir den Freunden des Alterthums ein Werk aus der Römischen Geschichtsliteratur in die Hände, über dessen Authentie und Integrität, über dessen Geist nach Form und Inhalt die Ansichten der Philologen sehr verschieden sind. Und gerade die neueren Untersuchungen über dieses Buch haben zu so auffallenden und neuen Ergebnissen geführt, daß die Erörterung über diesen Gegenstand noch lange nicht als geschlossen betrachtet werden kann.

Schon über die Person des Verfassers, über das Vaterland desselben, über die Zeit, in der er gelebt, sind ganz von einander abweichende Ansichten geltend gemacht werden.

Der gewöhnliche Name des Verfassers ist Lucius Annäus Florus, welcher in einigen Hand-

schriften auch Lucius Julius genannt wird. Andere meinen, es sey an den wegen seiner Beredsamkeit von Quintilian *) gerühmten Julius Florus Sekundus zu denken. Wieder Andere schreiben das hinterlassene Geschichtswerk dem Lucius Annäus Seneka zu. Andere dagegen machen diesen Florus zum Verfasser von Seneka's Tragödie Octavia, oder vom Pervigilium Veneris. Der neueste Bearbeiter dieses Werks, Fried. Nik. Titze (jetzt Professor in Prag), über dessen Forschungen unten weiter die Rede seyn wird, will in dem Verfasser unseres Buchs den von Horaz (Epist. I, 3. II, 2.) genannten Julius Florus erkennen.

Was das Vaterland des Schriftstellers betrifft, so lassen ihn Einige aus Spanien, aus der Familie der Seneka, Andere aus Gallien abstammen; wieder Andere machen ihn zu einem Nationalrömer.

Das Zeitalter endlich, in dem unser Schriftsteller gelebt haben soll, wird, was sich aus den verschiedenen Ansichten über dessen Person und Buch ergibt, ebenfalls verschieden bestimmt; indem Einige ihn in das Zeitalter des Hadrian oder des Trajan, Andere in das der Flavier, in welchem Quintilian lebte, versetzen, während ihm Titze das Augusteische Zeitalter anweist.

*) Vergl. dessen Inst. orat. X, 3, 13.

Wir halten an dem in den meisten Handschriften vorkommenden Namen Lucius Annäus Florus fest. Gegen die Annahme, in unserem Schriftsteller sey der von Quintilian gerühmte Julius Florus Sekundus zu erkennen, hat Burmann *) in seiner Ausgabe des Quintilian solche Gründe entwickelt, die keinen Zweifel übrig lassen, daß an jenen Redner hier nicht zu denken sey, mochte er auch sonst in Verwandtschaftsverhältnissen mit unserem Florus gestanden haben.

Wenn Andere das vorliegende historische Werk einem Lucius Annäus Seneka zuschreiben, so sind sie noch im Streite darüber, ob man an einen Sohn, oder einen Enkel des großen Philosophen und Lehrers Nero's zu denken habe. Man stützt sich im Allgemeinen bei dieser Annahme auf Laktantius **), der einen Seneka die geschichtliche Entwicklung des Römischen Volkes mit den vier Lebensaltern des Menschen vergleichen lasse. Allein abgesehen davon, daß dem historischen Beobachter diese Vergleichung so nahe lag, daß wohl nicht angenommen werden darf, Florus allein sey auf dieselbe verfallen, so weicht Laktantius, der Seneka's Vergleichung ausführlich mittheilt, vom Prolog unseres Geschichtschrei-

*) Vergl. dessen Anm. zu Quintil. X, 3. S. 932.
**) Vergl. Lactant. Instit. div. VII.

ders so wesentlich ab, daß wohl an keine Identität hier zu denken ist. Und wenn wir auch zugeben wollen, Florus habe den genannten Seneka vor sich gehabt, so hat er auf jeden Fall das vorliegende Bild nach seinem besondern Geschmack modificirt, worauf er sich sichtbar etwas zu gute thut. Wenn man sodann den Verfasser unseres Buches zum Verfasser der sonst dem Seneka zugeschriebenen Tragödie Oktavia machen will *), so beruht diese Annahme blos auf innern, sehr oberflächlichen Gründen über den Werth des besagten Trauerspiels, das man in Vergleichung mit seinen übrigen dramatischen Dichtungen Seneka's unwürdig hält, auf Gründen, die alles äußeren Zeugnisses ermangeln. Und wenn dieses Stück Seneka nicht angehört, warum soll gerade Florus der Verfasser des rhetorischen Machwerks seyn?

Dieselbe Bewandtniß hat es mit dem sogenannten Pervigilium Veneris, einem Hymnus auf die Venus, aus dem silbernen, wo nicht aus einem späteren Zeitalter der Römischen Literatur. Der Hauptverfechter dieser Ansicht, Wernsdorf **), hat dieselbe später selbst wieder zurückgenommen.

Was die Forschungen Titze's betrifft, der in der Kritik und Erklärung unseres Schriftstellers eine,

*) Vergl. G. J. Voß de hist. latt. I, 30 2c.
**) Vergl. dessen Poetae latin. minores. Tom. III, S. 450.

wenn auch kühne und gewagte, doch neue, nicht ganz unfruchtbare Bahn gebrochen hat, so sind dieselben niedergelegt in zwei Schriften, nämlich in seinen Quaestiones novae de Floro, und in seiner Ausgabe des letztern *). Titze, der den Maßstab der höhern Kritik an unsern Schriftsteller in aller Strenge gelegt, um ihn auf seine ursprüngliche Reinheit zurückzuführen, und ihm das goldene Zeitalter August's vindiciren zu können, nimmt an, ein guter Theil des bisherigen Textes sey Interpolation aus späterer, etwa Trajan's Zeit, und machte den Versuch, die Einschiebsel und Zuthaten vom ächten Werke auszuscheiden und den ursprünglichen Text herzustellen. Nach ihm soll also dieses Werk dem goldnen Zeitalter Augusts angehören, und der Verfasser desselben derselbe Julius Florus seyn, dem Horaz zwei Briefe dedicirt hat **). Dieser Florus war, wie aus diesen Briefen hervorgeht, ein Vertrauter von August's Stiefsohn, Tiberius Klaudius Nero, und dessen Begleiter auf seinen Zügen durch Thra-

*) F. N. Titze, de Epitomes Rerum Romanarum, quae sub nomine Lucii Annaei sive Flori, sive Senecae fertur, aetate probabilissima, vero auctore, operis antiqua forma. Quaest. nov. III. Linz 1804. Außerdem von demselben Gelehrten: Lucii Julii Flori Epitomae Rerum Romanarum. Recens. F. N. Titze. Prag 1819.

**) Horat. Ep. I, 3. II, 2.

cien und Asien. Er machte den Rechtsanwalt, war Dichter und überhaupt ein Mann von Geist und Geschmack. Gesetzt nun, wir geben auch zu, es habe mit den vielen Interpolationen, die Titze im Florus findet, und die fast den sechsten Theil des ganzen Textes betragen, seine Richtigkeit, so ist doch der Schluß der Identität dieses Julius Florus mit dem Verfasser unseres Buches noch lange nicht erwiesen, und es fehlen uns dazu die sicheren Prämissen, sowohl bei Horaz, als auch bei andern klassischen Schriftstellern. Wir werden aber bei der Frage über die Aechtheit und Integrität unseres Buches auf die Titze'schen Untersuchungen zurückkommen und dieselben ausführlicher beleuchten.

So wie die Gelehrten nicht einig sind über die Person des Verfassers, so sind sie es auch nicht über seine Nationalität. Im Allgemeinen ist hier die Bemerkung voranzuschicken, daß es der historischen Kritik an solchen äußern und innern Gründen gebricht, die so entscheidend wären, daß ein sicherer Schluß darauf gebaut werden könnte. Weder Florus selbst, noch andere alte Schriftsteller haben sich hierüber mit Bestimmtheit ausgesprochen. Mehrere erklären unsern Geschichtschreiber für einen Spanier, theils ohne, theils mit der behaupteten Abstammung aus der Familie der Seneka. Dahin ge-

hören Nikolaus Antonius *), G. J. Voß **), Funk ***), Moller †) u. A. So angelegentlich auch besonders der erste Gelehrte diese Ansicht verficht, so begünstigen doch, abgesehen davon, daß sich kein positives Zeugniß dafür findet, diejenigen Stellen unseres Schriftstellers, wo von Spanien die Rede ist, dieselbe nicht, und lassen eher auf eine Römische Nationalität schließen ††).

Andere machen unsern Schriftsteller zu einem Gallier †††). Auch dafür fehlen positive historische Zeugnisse, und die Art und Weise, wie sich Florus über die Gallier äußert, spricht nicht für diese Ansicht *). Sollen wir die Frage über die Nationalität unseres Schriftstellers, in Ermanglung äußerer Gründe, nach innern, aus dem Werke selbst sich ergebenden Winken beantworten, so sind wir geneigt, diejenige Ansicht für die wahrscheinlichste zu halten, die unsern Schriftsteller für einen Nationalrömer erklärt. Der ganze Ton der Erzählung, so weit er sich auf die Persönlichkeit des Erzählenden bezieht, erhebt diese Annahme zu hoher Wahrschein-

---

*) Nic. Antonii Bibliotheca Hispan. vet. Tom. I. S. 79 ꝛc.
**) G. J. Voß, de histor. latt. I, 30 ꝛc.
***) Funck de immin. L. L. senect. IX, §. 71 ꝛc.
†) D. G. Moller Disp. de Lucio Annaeo Floro.
††) Lib. II, 17. 18. IV, 12.
†††) Z. B. die Auctores Hist. litt. Franc. T. I. S. 225 ꝛc.
*) L. I, 13. II, 4. III, 2. 10.

lichkeit *). Ob aber Florus, wenn gleich in Italien geboren und erzogen, dennoch, wie Titze meint, von einer unter den Treverern (Trierern) in Gallien einheimischen Familie dieses Namens abstamme **), lassen wir um so mehr dahingestellt, da Titze einen der Zeit und Person nach von dem unsrigen ganz verschiedenen Florus als Verfasser unseres Buches gefunden haben will.

Was das Zeitalter unseres Schriftstellers betrifft, so hängt die Annahme, er gehöre den Zeiten August's an, was Titze geltend machen will, von dem Gewicht der Gründe ab, mit denen er die von ihm behaupteten Interpolationen im Florus beweisen will, worüber wir nachher reden werden. Allein selbst angenommen, Titze's kritischer Scharfblick habe hier das Wahre vom Falschen geschieden und entdeckt, so ist damit weder die Identität des Verfassers mit Horazens Freunde, Julius Florus, erwiesen, noch ein so klassisches Werk uns von ihm ausgeschieden, das nothwendig dem goldenen Zeitalter August's angehören müßte. — Sagt man jedoch, die Zeit unseres Schriftstellers falle in die Tage Domitian's, wo auch Quintilian geblüht, so hat man den von letzterem gerühmten Julius Florus Sekun-

*) L. II, 6. 8. 20. III, 1. 2. 5. 12. IV, 12.
**) Titze, Quaest. nov. S. 128 ꝛc. und seine Ausgabe S. 22 ꝛc.

dus im Auge, wogegen schon oben auf Burmann's triftige Gründe verwiesen worden ist.

Die meisten Erklärer verlegen Florus und sein Werk wegen einer Stelle im Prooemium unter Kaiser Trajan oder Hadrian: unter Trajan u. A. Freinsheim, Js. Voß, Moller; unter Hadrian aber G. J. Voß, Saumaise, Camers *). Die Stelle des Prooemium, auf welche man sich beiderseits beruft, lautet also: A Caesare Augusto in seculum nostrum haud multo minus anni ducenti, quibus inertia Caesarum quasi consenuit stque decoxit; nisi quod sub Trajano principe movit (movet) lacertos, et praeter spem omnium senectus imperii, quasi reddita juventute, revirescit.

Ob man sich nun für die Zeit Trajan's oder Hadrian's entscheiden soll, dieß wird abhängig gemacht von der streitigen Lesart movet oder movit; beide Lesarten haben urkundliche Auktoritäten für sich. Wer movet liest, ist für die Zeit Trajan's; wer movit vorzieht, für Hadrian's.

Die erstere Ansicht wird im Wesentlichen durch folgende Gründe motivirt. Movet soll die richtige Lesart seyn, weil der Schriftsteller im Satze mit revirescit endigt, und also die Zeitfolge das

*) Man vergl. die Ausgaben und Commentarien dieser Gelehrten von unserm Autor.

Präsens erfordere. Allein ein Perfectum und Präsens lassen sich in diesem Satz wohl vereinigen in dem Sinne: „nachdem das Römische Volk unter Trajan die Arme gerührt hat, blüht es jetzt unter Hadrian wieder auf.“ Ferner sagt man: Florus hätte gewiß des Kaisers Hadrian Erwähnung gethan, wenn er unter ihm geschrieben hätte. Auch diese Folgerung erscheint nicht als nothwendig, da Florus, der überhaupt nur einen kurzen geschichtlichen Abriß gibt, das Nächstliegende, nämlich Hadrian's Regierungszeit, als bekannt voraussetzen konnte.

Die zweite Ansicht beruht auf folgenden Hauptgründen. Die Lesart movit haben die besten Handschriften, namentlich der Codex Nazarianus. Sie bezeichnet Trajan's Zeit als eine frühere im Verhältniß zu revirescit, was auf Hadrian gehe. Außerdem, sagt man, liegt ein Widerspruch darin, wenn es hieße: in seculum nostrum movit lacertos. Allein die Worte in seculum nostrum beziehen sich nicht nothwendig auf die Zeiten Trajan's, sondern sie lassen sich eben so gut auf Florus beziehen, d. h. auf die Zeit, in der er dieß Werk schrieb. Sodann ist, sagt man, bei keinem alten Schriftsteller von einem Florus unter Trajan die Rede, wohl aber unter Hadrian. Spartianus

und Charisius *) erwähnen eines Florus, der Dichter gewesen, der Verse und Briefe an Hadrian geschrieben habe. Dieser Florus ist auch der Verfasser des vorliegenden geschichtlichen Werkes, das in seiner ganzen Anlage und Darstellung dichterischen Geist verräth.

Bedenken wir aber, daß die historischen Quellen aus der Zeit der betreffenden Römischen Kaiser etwas sparsam fließen, so kann in Beziehung auf die Zeit Trajan's aus dem Stillschweigen der Schriftsteller nichts Gewisses gefolgert werden; und wenn auch die Verfasser der Historia Augusta eines Florus erwähnen, der Verse auf Hadrian gemacht, so folgt selbst aus dem Umstand, daß die historische Prosa unseres Florus dichterischen Geist athme, doch noch nicht die Identität beider Personen. Günstiger ist ein anderer Grund, der aus der fast zweihundertjährigen Zeitperiode sich ergibt, die Florus von Augustus an bis auf seine Zeit annimmt, vorausgesetzt, daß diese Zahlenangabe, was wenigstens in andern Stellen des Buches hie und da bezweifelt werden muß, hier kritisch ächt ist. Um nämlich selbst nur annäherungsweise zweihundert Jahre zu erhalten, muß man im vorliegenden Falle über die Zeiten Trajan's hinausgehen.

*) Script. hist. August. in vita Hadr. Cap. 16. und Charisius Inst. Gramm. I. S. 38. 113.

Aus den bisherigen Untersuchungen geht hervor, daß die historische Kritik die Zeit unseres Geschichtschreibers und der Abfassung seines Werkes nicht mit Evidenz auszumitteln vermag. Soll jedoch die Frage nach historischen Wahrscheinlichkeitsgründen entschieden werden, so möchte das Resultat unserer Forschungen in Folgendem bestehen: Der Verfasser unseres Buches ist, nach dem Titel der meisten und besten Handschriften, Lucius Annäus Florus. Ob er von Spanien oder von Gallien abstamme, ob er mit der Familie Seneka verwandt gewesen, darüber läßt sich nichts mit Gewißheit sagen, weil die sicheren historischen Belege fehlen. Sehr wahrscheinlich ist aber, daß unser Florus unter Trajan oder Hadrian gelebt, daß er jedoch erst unter der Regierung des letztern, mit dem er in näherer Berührung gestanden zu haben scheint, als Schriftsteller sich bekannt gemacht und ausgezeichnet habe.

Wir gehen jetzt auf den Inhalt der von uns übersetzten Schrift über. Derselbe bildet, was schon der Titel des Buches ankündigt *), einen Abriß

*) Der Titel ist: Epitome rerum Romanarum. Titze will den Titel Epitomae rerum Rom. geltend machen. Das Ganze sey eine Sammlung von einzelnen Auszügen aus der Römischen Geschichte. Jedes Kapitel bilde

der Römischen Geschichte, von Erbauung der Stadt Rom bis zum Jahre 725, wo Kaiser Augustus den Janustempel schloß. Dieser Abriß stellt sich uns jedoch nicht als ein kurzes Lehrbuch, nicht als ein Ueberblick der Römischen Geschichte dar, sondern, wie sich der Verfasser selbst in seinem Prolog unzweideutig ausspricht, als ein die Ereignisse in kurzen, aber kräftigen und lebendigen Zügen darstellendes historisch-geographisches Gemälde, das sich in der geschichtlichen Entwicklung des Römischen Volkes nach seinen verschiedenen Bildungsstufen dem geistigen Auge des Lesers allmählig darstellt.

Beurtheilen wir die historische Glaubwürdigkeit unseres Autors nach den Regeln der historischen Kritik, so erheben sich mächtige Zweifel gegen die Sicherheit und Treue des faktischen Stoffs, sowohl in der Angabe, als auch in der Beurtheilung,

---

für sich eine solche Epitome. Die Lesart Epitomae bewähre sich auch durch die erste Pariser (1470) und durch die Leipziger (1487) Ausgabe, die doch wohl auf Handschriften fußen. — Sehen wir auf die Form des Buches, so erscheint es uns nicht als ein Aggregat abgerissener zufällig verbundener Auszüge, sondern als ein organisches Ganze, als ein harmonisches, lebensvolles Gemälde der Römischen Geschichte.

und Florus gehört wohl nicht unter die lautersten geschichtlichen Quellen, indem die Befangenheit seines historischen Blicks und Urtheils fast auf jeder Seite seines Werks sich deutlich zu erkennen gibt. Seine Geschichte ist zu sehr Gemälde; die Phantasie überwiegt den nüchternen und offenen Verstandesblick. Er ist begeistert von der Größe des Römischen Volkes, und diese Begeisterung liefert uns statt einer Geschichte mehr eine Lobrede auf die Römische Herrlichkeit *), und treibt den Verfasser oft zu übertriebenen Deklamationen, die gegen das Gesetz der Wahrheit eben so anstoßen, wie gegen den gesunden Geschmack **). Hierbei ist nicht zu übersehen, daß Florus hie und da nicht nur entschieden falsche historische Data aufführt ***), sondern auch bedeutende Nachläßigkeiten und Verstöße gegen die Chronologie und Geographie sich zu Schulden kommen läßt, die von einem kritischen Geschichtschreiber nicht erwartet werden dürften †).

Man hat schon unsern Schriftsteller zu einem bloßen Epitomator des Livius machen wollen,

*) Barth, Advers. LX, 7. Heintze, de Floro non historico, sed rhetore. Hausotter, Diss. de suspecta Flori fide. Lips. 1747.

**) Z. B. I, 13. II, 2. 6. 8. 18 rc.

***) Z. B. I, 11. 12. 25. II, 16. 17.

†) Die Nachweisungen liefert Funk a. a. O. S. 598 und Moller a. a. O. §. 23, 24.

jedoch ohne genügende Gründe. So entschieden Florus hie und da zu erkennen gibt, daß er den Livius vor sich gehabt *), so sehr weicht er auch an vielen Stellen von ihm ab **). Ueberhaupt ist in Beziehung auf die historischen Quellen des Florus anzunehmen, daß er nicht blos aus Einer Quelle, etwa aus Livius, geschöpft habe. Er benutzte auch andere Quellen, die uns zum Theil bekannt sind, Polybius, Plutarch u. A.; zum Theil aber auch unbekannte.

Eine weitere Untersuchung betrifft die Integrität seines Werks. Es fragt sich: Ist der vorliegende Abriß der Römischen Geschichte ganz und unverfälscht auf uns gekommen? Dieß führt uns auf eine kurze Prüfung der schon oben erwähnten Titze'schen Forschungen, nach deren Resultaten die vorliegende Frage negativ entschieden werden muß.

Titze's Ansichten über die Integrität unseres Buches, so wie über den Verfasser desselben, sind so neu und so kühn, daß sie die ganze Art des Zeugnisses umstoßen, das man bisher für die Staats- und Gelehrtengeschichte der Römer aus Florus

*) Z. B. II, 6. ꝛc.

**) Z. B. I, 7. 10. 13. II, 6. 8. 11. 12. ꝛc.

geschöpft hat *). Sie lassen sich in Folgendem zusammenfassen:

Der Verfasser der Epitome oder Epitomae rerum Romanarum, die Florus Namen trägt, gehört nicht, wie die Vorrede andeutet, dem Trajanischen oder dem nächstfolgenden, sondern dem Augusteischen, also dem goldenen Zeitalter der Römischen Sprache und Gelehrsamkeit an, und ist der nämliche Julius Florus, an welchen Horaz zwei seiner Episteln gerichtet hat **). Was in dem Werke selbst dem eben Gesagten widerspricht, ist meist Einschiebsel eines Kennerlings (Sciolus) aus dem zweiten Jahrhundert, oder auch Glosse und Zuthat späterer Zeit, und verdient ausgeschieden oder verändert zu werden, um dem Ganzen, zugleich mit dem wahren Namen seines Verfassers, seine ursprüngliche schöne Gestalt wider zu geben ***).

Die Gründe dieser, so weit sie neu ist, von Handschriften höchstens durch die Namen Julius Florus und Lucius Julius Florus, den einige derselben an der Stirne tragen, unterstützten, anderer Zeugnisse völlig ermangelnden Behauptung

*) Vergl. die zwei oben angeführten Schriften des scharfsinnigen Kritikers.

**) S. Horat. Epist. I, 3. II, 2.

***) Vergl. die gründliche Beurtheilung dieser Ansichten in den Wiener Jahrbüchern der Literatur B. 28. Jahrg. 1824. S. 170 2c.

sind keine äußere, sondern blos innere, auf dem Standpunkte der subjektiven Würdigung dieses Werks gewonnenen.

Titze geht aber in seiner, das nach seiner Voraussetzung gemißhandelte Kunstwerk wiederherstellenden, ausscheidenden Kritik so weit, daß er unserm Schriftsteller fast den sechsten Theil seines bisherigen Eigenthums abspricht, und als unächte Zuthat verwirft.

Ehe wir uns jedoch auf die wichtigsten inneren Gründe Titze's selbst einlassen, erlauben wir uns eine allgemeine Bemerkung vorauszuschicken. So wenig wir in Abrede ziehen wollen, daß die Handschriften der Schriftsteller des Alterthums unter den Händen ihrer ersten Abschreiber und Erklärer hie und da unächte Zuthaten erhalten haben, so wenig können wir uns mit der Annahme einer so weit ausgedehnten, dabei meist zwecklosen Verfälschung unseres Schriftstellers befreunden. Wie konnte diese Verfälschung in dem Grade anwachsen, ohne daß die Abweichungen der ältesten Handschriften auf die Spur derselben leiteten? Diese angenommene Verfälschung läßt sich weder mit irgend einem verständigen Zwecke, noch mit der Geschichte und Verbreitung der Handschriften vereinigen. Und wenn Titze meint, unser übersetztes Original enthalte, wie es vor uns liege, auf eine unvereinbare Weise so viel Vortreffliches und so viel Schlechtes oder Geschmackloses, so scheint er uns in beiderlei

Beziehung die Sache zu übertreiben und auf die Spitze zu stellen. Die Elemente dieses Werkes scheinen nicht so stark mit einander zu contrastiren, daß so viel Geist und Kenntniß, als zur Hervorbringung der gelungensten Theile desselben erforderlich war, mit der Geschmacklosigkeit und Flüchtigkeit, die es in andern verräth, in einem und demselben Kopfe unvereinbar wären. „Die Gelehrtengeschichte aller Völker," sagt Titze's Beurtheiler in den Wiener Jahrbüchern der Literatur *), „hat ähnliche Erscheinungen aufzuweisen; die Römische aber kann sich diesen schwülstigen, nach Witz haschenden, Zeiten, Begebenheiten, Namen und Titel verwechselnden, und dabei doch hochgesinnten, häufig kräftigen und anmuthigen Florus nicht nehmen lassen, ohne einen merkwürdigen Zeugen jenes Verfalls der geschichtlichen Kunst und des Geschmacks überhaupt einzubüßen, den zwar der gewaltige Geist eines Tacitus überragen, aber selbst die von Trajan eingeräumte Schreibfreiheit nicht aufhalten konnte." Kein schöpferisches, sondern ein nachahmendes Talent; der Geschichte zugewandt, aber ohne den Ernst; welchen strenge Schule oder großes Geschäftsleben gibt; beredt, belesen und gefallsüchtig, aber in einer Zeit, wo sich die, von der öffentlichen Rednerbühne in die Hörsäle der Deklama-

*) A. a. O. S. 172.

toren verdrängte Beredsamkeit in Putz und Ueberladung, das Leben des gebildeten Römers selbst aber in Erinnerung an seine ehmalige Größe gefiel, zwängt dieser Florus die hohen Gestalten der Vorwelt in das Miniaturgemälde einer bequemen und immer geistreichen Uebersicht, in der aber, wie Fr. Schlegel irgendwo sagt, Manches übersehen wird, und verschmäht eine Prosa nicht, wie sie unter Vespasian aufgekommen war. Warum soll er nun dem Trajanischen oder Hadrianischen Zeitalter, das er durch seine mit Vorzügen gepaarte Flecken erkennbar zeichnet, nicht angehören, warum dem Augusteischen aufgedrungen werden, für das sein Werk weder großartig genug gedacht, noch trotz aller Ausscheidung und Umformung, gründlich, eigenthümlich und nüchtern genug ausgeführt ist?

Es ist hier nicht der Ort, die einzelnen Gründe namhaft zu machen und zu prüfen, auf welche Titze sein kritisches Urtheil und Verfahren in Beziehung auf unsern Schriftsteller zu stützen sucht. Wir führen blos beispielsweise einige bedeutende Stellen an, aus denen Titze beweisen will, daß sie unter der Voraussetzung, Florus gehöre dem Trajanischen oder Hadrianischen Zeitalter an, auf offenbare historische Widersprüche führen sollen.

Titze beruft sich für den Satz, Florus gehöre dem Augusteischen Zeitalter an, unter an=

derem hauptsächlich auf zwei Stellen, nämlich I, 16. und IV, 12. Bei der ersteren Stelle, die jene reizende Schilderung von Kampanien gibt, fragt Titze: „wie hätte ein Verfasser, der nicht vor jenem Ausbruch des Vesuv gelebt, durch den unter Titus, Herkulanum und Pompeji verschüttet wurden, von diesen Städten als noch bestehenden reden, wie den Vesuv nicht vielmehr den furchtbarsten, als den schönsten aller Berge nennen können *)?“ In der zweiten Stelle wird die Niederlage des Varus erzählt, mit dem Beisatze: die Barbaren (Germanen) seyen noch im Besitz von Fahnen und zwei Adlern. Titze meint nun **), „so hätte nur ein Verfasser aus der Augusteischen Zeit schreiben können, da wir aus Tacitus wissen ***), daß die Römer unter Tiberius beide Legionsadler zurückerhielten.“

Diese beiden Stellen sind allerdings auffallend, und könnten uns leicht in der bisherigen Vorstellung von Florus Zeitalter irre machen. Allein was die erste Stelle betrifft, so ist, wie der angeführte Recensent in den Wiener Jahrbüchern mehr als wahrscheinlich gemacht hat †), die Beschreibung Kampa=

---

*) Titze's Ausgabe in den notis criticis S. 288 ff.
**) Ebendas. S. 453 rc.
***) Tac. Annal. I, 60. II, 25.
†) A. a. O. S. 191.

niens ursprünglich Eigenthum des älteren Plinius *). Diese Stelle benutzte Florus im späteren Zeitalter für seine Zwecke. Zwar ist nicht zu läugnen, daß er von Herkulanum und Pompeji nicht hätte reden sollen, ohne ein „vormals" vorauszuschicken; aber eben so wenig ist zu vergessen, daß er von Tagen redet, wo beide Städte noch nicht verschüttet waren **); und indem er die Schilderung des schönen Landes mit unkritischer Benützung des Plinius anknüpft, vergißt er sich ganz, verwechselt den ehmaligen Zustand mit dem gegenwärtigen, und macht in seiner stellenweise sichtbaren Landesunkunde Kapua zu einer Seestadt.

In Beziehung auf die zweite Stelle ist zu erinnern, daß zwar das Stillschweigen des Vellejus nicht viel gegen eine Thatsache beweist, von welcher Tacitus mit den Worten des Denkmals spricht, das ihr zu Ehren von Tiberius errichtet worden ist, daß man aber auch nicht nöthig hat, auf das Zeugniß des Florus ein großes Gewicht zu legen, indem es, wie Lipsius und Ryckius vermuthen, wohl möglich ist, daß Florus diese Nachricht aus

*) Mit Florus vergl. man den ält. Plin. nat. hist. III, 9.

**) Florus sagt: Pro his regionibus populus Romanus Samnitas invasit.

einem ältern Geschichtschreiber, etwa Livius, unkritisch und flüchtig abgeschrieben, oder daß ihm aus Mangel an anschaulicher Kenntniß von Rom ein historischer Irrthum beiging, den nach ihm Tacitus stillschweigend verbesserte, so wie auch Suetonius mehrere Verstöße unseres Geschichtschreibers in Beziehung auf Aegyptische und andere Angelegenheiten berichtigt.

Wir übergehen die vielen Stellen, in die Titze mehr oder etwas anderes gelegt hat, als sie für seine Behauptung beweisen können *).

Einschiebsel findet Titze sehr viele in Florus, theils größere, theils kleinere Stellen, die bald aus ihren Fugen gerissen, Lücken machen oder Trümmer nach sich ziehen, bald als müßige Anhängsel oder falscher Zierrath erscheinen. Die letzteren geben sich unserm Kritiker besonders durch das Ciceronische Schlußwort videretur, und durch die Vergleichungswörtchen quasi, plane quasi, adeo ut, prorsus ut, ut plane zu erkennen. „Sind dieß alles," bemerkt der Wiener Recensent treffend, „wirkliche Einschiebsel, so war ihr Urheber in der That einer der unbegreiflichsten Schief- und Querköpfe, die je in der gelehr-

*) Vergl. die Vorrede, und I, 11. II, 1. 13. 16. III, 5. 12. IV, 3. 12. rc.

ten Welt ihr Glück gemacht. Er nimmt sich vor, das schöne Werk des Horazischen Julius Florus fortzusetzen, läßt es aber bei dem Vorsatze bewenden, und geberdet sich gleichwohl in der Vorrede, als ob er es fortgesetzt hätte. Hierauf erfrecht er sich, es auf seine Art zu bereichern, d. h. aus eigenem Vorrathe mit Plattheiten, Irrthümern, Widersprüchen auszustopfen, und hat das unerhörte Glück, durch sein Machwerk die älteren, ächten Ausgaben so gänzlich und schnell zu verdrängen, daß schon Sextus Rufus im vierten Jahrhundert Stellen aus Florus anführt, die H. Titze für Einschiebsel erklärt *)." Ein solcher Erfolg wäre wahrlich ganz unerklärlich.

So scheidet z. B. Titze von der Vorrede die Hälfte **), und zwar denjenigen Theil aus, wo der Verfasser seine Geschichte unter dem Bilde der Entwicklungstufen des menschlichen Lebens, der Kindheit, der Jugend, der Mannheit und des Greisenalters darstellt. „Es sey," meint Titze, „eines klassischen Schriftstellers unwürdig, in der Vorrede von vier Entwicklungsstufen des Römischen Volkes zu sprechen, im Werke selbst aber

*) S. Wien. Jahrb. a. a. O. S. 180.

**) S. dessen Quaest. nov. S. 53 — 74 und seine Ausgabe S. 263.

die vierte zu übergehen. Er überging sie also wohl aus keinem andern Grunde, als weil ihm der Stoff fehlte, d. h. weil er selbst noch nicht im Greisenalter des Römischen Staates lebte." Dagegen läßt sich sagen: Florus hatte nicht nothwendig den Beruf, auch das Greisenalter des Römischen Volkes zu schildern, weil er blos ein Gemälde der bewunderungswürdigen Größe des Römischen Volkes geben wollte, folglich die Zeit ausschloß, wo dieses unter dem Regiment unthätiger und tyrannischer Kaiser aufgehört hatte, groß und bewunderungswürdig zu seyn. Deswegen konnte und durfte er doch auch das vierte Glied seiner Allegorie nennen, theils um letztere zu vervollständigen, theils um seine Leser zu dem erhebenden Gedanken zu führen, daß mit Trajan's Herrschaft das Römische Volk in erneuter Jugend aufblühe. Ueberhaupt erscheint bei dieser Amputationshandlung die Vorrede als ein Bruchstück, das uns zwar den Inhalt des Werks ankündigt, aber das Bild unerwähnt läßt, welches gerade dem letzteren seinen eigenthümlichen Charakter, seine eigenthümliche Form und Farbe gibt. Dieses gemeinfaßliche Bild lag aber dem Florus nicht so ferne. Schon Livius trägt die Grundzüge desselben in der Vorrede zu seinen Geschichtsbüchern auf; und es ist Seneka, wahrscheinlich der Philosoph, der

dasselbe noch deutlicher und schärfer nach Laktanz ausprägte.

Der vorliegende Abriß der Römischen Geschichte ist seiner äußeren Eintheilung nach in vier Bücher getheilt. Zur Uebersicht des historischen Stoffs dieser vier Bücher sind vor jedem einzelnen derselben die Inhaltsanzeigen gegeben. Betrachten wir aber seine innere Eintheilung und Oekonomie, wie sie aus der Idee des Verfassers construirt werden muß, so stellt dasselbe unter dem Gesichtspunkte des Entwicklungsganges des Römischen Volkes bis zu seiner vollendeten Größe drei Lebensalter dar, und zwar

1. das Kindesalter des Römischen Volkes (I, 1 — 9.);
2. das Jünglingsalter des Römischen Volkes (I, 10 — 26.);
3. das Mannesalter des Römischen Volkes (II, 1 — IV, 12.).

Dieses letztere enthält wiederum drei Zeiträume:

1. Die Zeit, wo Rom im Kampfe lag mit auswärtigen Völkern bis zur Zerstörung von Numantia (II, 1 — 19.);
2. die Zeit
   a) der weiteren Kriege mit ausländischen Völkern (II, 20 — III, 12.);

b) der inneren Kämpfe und Unruhen (III, 13 — IV, 2.);

3. das Zeitalter August's, in dem sich die höchste Kraft und Blüthe des Mannesalters entwickelt, und Rom den Kulminationspunkt seiner Größe erreicht (IV, 3 — 12.).

Betrachten wir das Werk unseres Verfassers im Ganzen, so erscheint es nicht in der Form einer streng geordneten Geschichte, wie die Geschichtsbücher des Livius; nicht in der Form historischer Zeit- und Jahrbücher, wie die Annalen eines Atticus oder Tacitus; sondern als ein kurzes historisch-geographisches Gemälde, in welchem nicht immer die chronologische, sondern die geographische Ordnung befolgt wird; das Ganze aber belebt ein poetischer Geist, und ein epischer Organismus ist es, der das Ganze und seine Theile beherrscht und verbindet.

Die Darstellung des Florus verdient Lob und Tadel. Auf der einen Seite ist der Stil blühend und beredt, erhebt sich oft über sein Zeitalter, und mit poetischer Eleganz der Sprache verbindet sich oft eine gedrängte, nachdrucksvolle, ja epigrammatische Kürze, die dem Ganzen Kraft und Leben gibt. Das Bildliche der Darstellung, die Lebhaftigkeit und Wärme des Vortrags, die frischen Blumen der Sprache fesseln den Leser auf eine angenehme Weise.

Auf der andern Seite verräth auch Florus die Gebrechen seines Zeitalters. Oft fehlt es seinem Ausdruck an Reinheit; das rednerische und poetische Gewand, in das er seine Erzählung hüllt, ist hie und da mit geschmacklosem Putz überladen, und die Darstellung verfällt bald in Witzeleien und schielende Vergleichungen, bald artet sie in gesuchte Deklamationen und poetischen Bombast aus, welcher der Geschichte vor allem fremd bleiben sollte. Unverkennbar ist es, daß unter anderm Lukanus und Silius Italikus, welche beide nicht lange vor Florus blühten, ihm als Muster der poetischen Prosa vorschwebten; so wie er selbst in dem spätern Geschichtschreiber Jornandes seinen Nachahmer gefunden hat. Ja er fand späterhin im Abendlande so vielfache Verbreitung und Nachahmung, daß Geschichtscompendien verschiedener Nationen mit seinem Namen gestempelt wurden. So erschien z. B. ein biblischer, ein christlicher, ein französischer Florus.

Florus besaß zwar Empfänglichkeit für die Schönheiten des dichterischen Ausdrucks und genug Aneignungsgabe, aber zu wenig Gedankenreichthum, Tiefe und Geschmack, um sich des poetischen Andrangs auch da erwehren zu können, wo seine Ergüsse nicht am rechten Orte waren; so wie er es bei der Lösung seiner geschichtlichrednerischen Aufgabe nicht vermei-

den konnte, an seine damals gefeierten Meister oft auch ziemlich schülerhaft zu erinnern.

Der Uebersetzer hat sich bei der vorliegenden Arbeit die Aufgabe gestellt, das Original treu und in seinem Geiste wieder zu geben; er bekennt aber gerne, daß das von ihm Geleistete hinter seiner Aufgabe zurückgeblieben, und er rechnet um so zuversichtlicher auf die Nachsicht des Kenners, je mangelhafter die Vorarbeiten der früheren Uebersetzer erscheinen, die zur Benützung ihm vorlagen. Denn die Uebertragungen, welche Joh. Ad. Sella, G. K. Böttiger, Fr. Ant. Bertrand, Joh. Schallgruber, K. Fr. Kretschmann geliefert, sind zum Theil der Sprache nach veraltet, zum Theil geschmacklos und unrichtig. Schallgruber's Uebertragung ist zwar ziemlich rein und treu, verfehlt aber hie und da den Sinn des Originals. Bertrand würde seine Aufgabe gut gelöst haben, wenn ihm die Treue und Genauigkeit des Uebertragens eben so zu Gebote gestanden hätte, wie es ihm gelungen ist, den Geist des historischen Epos zu erreichen.

Wir haben unsere Uebersetzung mit Anmerkungen begleitet, theils kritischen, theils historischen Inhalts. Eben so haben wir die historischen Parallelen aus andern Geschichtsquellen des Alterthums größtentheils nach Freinsheims Citaten beigesetzt.

Beides schien uns zweckgemäß, um das Verständniß des abgerissenen geschichtlichen Stoffs dem Leser zu erleichtern. In Beziehung auf den Text des Originals ist zu bemerken, daß wenige Römische Schriftsteller vorhanden sind, von denen die Zeit so viele Handschriften aufbewahrt hat, wie von Florus. Eben derselbe erfreute sich auch vom Anfang der Buchdruckerkunst an bis auf unsere Zeiten sehr vieler, zum Theil guter Ausgaben. Ein Verzeichniß der ältern Ausgaben bis auf Joh. Camers (1518), den ersten Kommentator des Florus, gibt Titze in seiner Ausgabe S. 465 ff. Später haben sich theils um die Kritik des Textes, theils um die grammatischhistorische Erklärung des Schriftstellers verdient gemacht: Vinet, Stade, Gruter, Saumaise, Freinsheim, Anna Dacier, Gräve, Voß und Duker, der den vorhandenen kritischen und historischen Apparat der Philologen in einer Gesammtausgabe von zwei Bänden mit verständiger Rücksicht auf die positiven Auktoritäten des Textes, und mit kundiger Sichtung und Scheidung des Wesentlichen und Brauchbaren vom Unwesentlichen und Nutzlosen wieder gegeben; endlich Titze, der bei aller Neuheit und Keckheit seiner kritischen Ansichten sich doch um die Verbesserung des Textes große Verdienste erworben hat; zuletzt Seebode, der nach wiederhol-

ter und genauer Musterung und Prüfung des handschriftlichen Apparats eine neue Recension des Textes herausgegeben, zu der wir den noch fehlenden kritischen Commentar mit Verlangen erwarten.

Tübingen im Mai 1833.

W. M. Pahl.

Erstes Buch.

Inhalt.

Vorwort.

Das Kindesalter des Römischen Volkes Kap. 1–9.

Kap. 1. Romulus, Roms erster König. Kap. 2. Numa Pompilius. Kap. 3. Tullus Hostilius. Kap. 4. Ankus Marcius. Kap. 5. Tarquinius Priscus. Kap. 6. Servius Tullius. Kap. 7. Tarquinius der Despot. Kap. 8. Summarische Wiederholung. Kap. 9. Veränderung der Staatsverfassung.

Das Jugendalter des Römischen Volkes Kap. 10–26.

Kap. 10. Krieg mit dem Hetruskerkönig Porsena. Kap. 11. Krieg mit den Latinern. Kap. 12. Krieg mit den Hetruskern, Faliskern und Fidenaten. Kap. 13. Krieg mit den senonischen Galliern. Kap. 14. Krieg mit den Latinern. Kap. 15. Krieg mit den Sabinern. Kap. 16. Krieg mit den Samniten. Kap. 17. Krieg mit den Hetruskern, Umbrern und Samniten zugleich. Kap. 18. Krieg mit Tarent und mit König Pyrrhus. Kap. 19. Der Picentische Krieg. Kap. 20. Der Sallentinische Krieg. Kap. 21. Der Volsinische Krieg. Kap. 22–26. Innere Unruhen.

Vorwort.

Das Römische Volk hat binnen siebenhundert *) Jahren, von König Romulus bis auf Cäsar Augustus, eine solche Masse von Thaten im Krieg und Frieden verrichtet, daß, Wer die Größe seiner Herrschaft mit den Jahren vergleicht, glauben möchte, sein Alter reiche weiter hinauf. Es hat seine Waffen so weit und breit auf dem Erdkreis umhergetragen, daß die Leser seiner Geschichte nicht die Schicksale eines einzigen Volkes, sondern des Menschengeschlechtes kennen lernen. Denn es ward in so vielen Mühseligkeiten und Gefahren umhergetrieben, daß Heldenmuth und Glück im Wettstreit begriffen schienen, seine Herrschaft zu gründen. So lohnend es nun aber ist, auch dieses Volk, wie andere, in den einzelnen Zügen seiner Geschichte kennen zu lernen, so bin ich doch, weil hier die Menge der Thatsachen sich selbst im Wege steht, und die Verschiedenheit der Begebenheiten den Blick des aufmerksamen Beobachters zerstreut, gesonnen, nach der Weise des Künstlers, der Länderabrisse entwirft, zu verfahren, und sein ganzes Bild in einen kleinen Rahmen zu fassen, in der Hoffnung, ich werde einen nicht werthlosen Beitrag zur Verherrlichung des ersten

*) Florus bedient sich der runden Zahl. Eigentlich waren es neun oder zehen Jahre weiter nach der gewöhnlichen Rechnung. Dasselbe gilt auch von den folgenden Zeitangaben.

Volkes liefern, wenn ich auf einmal und an ihm selbst *) seine Gesammtgröße darstelle.

Stellt man sich nun unter dem Römischen Volke einen Menschen vor, und durchgeht man seine ganze Lebensdauer, wie es entstanden, wie es herangewachsen, wie es in die Blüthe des Mannesalters getreten, wie es später gleichsam gealtert ist, so wird man vier Stufen und Fortschritte einer Entwicklung gewahr werden. **)

Sein erstes Alter, unter den Königen, dauerte beinahe zweihundert und fünfzig Jahre, ***) wo es, unmittelbar um die Mutter weilend, mit den Nachbarn im Kampfe lag. Dieses soll seine Kindheit seyn. Das Folgende umfaßt einen Zeitraum von zweihundert und fünfzig Jahren, von dem Konsulate des Brutus und Kollatinus bis auf das Konsulat des Appius Klaudius und Quintus Fulvius, wo es Italien unterjochte. Dieses war eine Zeit hochbewegt durch Helden und Waffenkämpfe. Man möchte sie deßhalb das Jünglingsalter nennen. Von diesem Zeitpunkt an bis auf Cäsar Augustus sind es zweihundert Jahre, in denen er dem Erdkreis den Frieden schenkte. Dieß ist das Mannesalter, so zu sagen die gereifte Stärke der Römischen Herrschaft. Von Cäsar Augustus bis auf unsre Zeiten sind es wiederum beinahe zweihundert Jahre, wo es die Unthätigkeit der Cäsarn altern und hinschwinden

*) Wir lesen: Pariter atque in semet.

**) Aehnliche Vergleichungen bietet Papirius Fronto l. 40. Dig. de pec. und Cicero de finib. V, 14. dar.

***) Wir lesen: prope CCL per annos.

ließ. Nur unter dem Fürsten Trajanus rührt *) es seine Arme, und das Greisenalter des Reiches grünt gegen alles Erwarten von neuem auf, als wäre ihm seine Jugend wieder geschenkt.

Romulus, Roms erster König.

(N. E. R. 26. V. Chr. G. 776.)

1. Jener erste Stifter der Stadt und des Reichs war Romulus, **) von Mars erzeugt mit Rhea Silvia. So viel bekannte die schwangere Priesterin von sich selbst, und bald setzte es die Sage außer Zweifel, da Romulus, auf des Amulius Geheiß sammt seinem Bruder Remus in den Fluß geworfen, dennoch nicht ertränkt werden konnte. Denn theils hemmte Tiberinus die Strömung; theils ging eine Wölfin, ihre Jungen verlassend, dem Gewimmer der Kinder nach, säugte sie, und vertrat Mutterstelle. ***) So fand sie der Hirt der königlichen Heerde †) an einem Baume liegend; er trug sie in seine Hütte und zog sie auf. Alba, eine Schöpfung des Julus, war damals Latiums Haupt. Denn an der Stadt seines Vaters Aeneas, Lavinium, ††) hatte Julus keine Freude gehabt. Von Diesen herab schon im

---

*) Nach der Lesart: movet.

**) Ueber die Geschichte des Romulus vergleiche man Livius I. Justinus XLIII. Eutropius I, 4. Plutarchus im Rom. Dionys. Halikarn. Röm. Geschichte I. II.

***) Man vergl. damit, was Livius sagt I, 4.

†) Er hieß Faustulus.

††) Vergl. darüber Livius I, 3.

vierzehenten Gliede, war Amulius nach Vertreibung seines Bruders Numitor König, von dessen Tochter Romulus geboren ist. Gleich im ersten Jugendfeuer verdrängt er seinen Oheim Amulius aus der Königsburg, und setzt den Großvater wieder ein. Er selbst ein Freund des Flusses und der Berge, in deren Nähe er erzogen worden, ging mit dem Gedanken, eine neue Stadt zu gründen, um. Die Brüder waren Zwillinge. Unter Wessen Auspicien *) sollte der Bau der Stadt beginnen, und Welcher von beiden sollte regieren? Man beschloß, die Götter zu Rathe zu ziehen. Remus besetzt den Aventinischen Berg, Dieser den Palatinischen. Jener sah zuerst Geier, sechs; Dieser nachher, aber zwölf. So erbaut er denn, Sieger durch den Vogelflug, die Stadt voll Hoffnung, sie werde eine Kriegerin werden. So lautete die Verheißung der an Blut und Raub gewöhnten Vögel. Zur Schutzwehr der Stadt schien ein Wallgraben hinzureichen. Indem nun Remus über dessen geringe Breite lachte, und durch das Hinüberspringen seinen Spott zu erkennen gab, wurde er ermordet, ungewiß, ob auf Befehl des Bruders. Wenigstens war er das erste Opfer, und weihte die Veste der neuen Stadt mit seinem Blut. Noch war es mehr der Entwurf zu einer Stadt, als die Stadt selbst. Es fehlten die Bewohner. In der Nähe war

---

*) Religion und Politik machte später die Auspicien (das Beobachten und Weissagen aus dem Flug, Gesang und Fraß der heiligen Vögel) zu den Grundbedingungen aller öffentlichen Berathungen und Unternehmungen der Römer im Krieg und Frieden.

ein Hain. Diesen machte er zur Freistätte; *) und sogleich erschien eine außerordentliche Menschenmenge, Latinische und Tuscische Hirten; auch überseeische Leute, Phrygier, die unter Aeneas, Arkadier, die unter Evander **) in's Land hereingeströmt waren. So formte er aus verschiedenen gesammelten Grundstoffen einen Körper, und schuf so selbst das Römische Volk. Es war ein Werk für ein Menschenalter. Ein bloßes Männervolk! Darum warb man um Weiber bei den Nachbarn; und weil man sie nicht bekam, nahm man sie mit Gewalt. Zum Schein gab man ritterliche Spiele, und zur Beute wurden die Jungfrauen, die als Zuschauer erschienen waren; dieß gab sogleich Anlaß zum Krieg. Die Eltern ***) der Geraubten wurden geschlagen und in die Flucht getrieben, das Städtchen der Cänineer erobert und zerstört, und der König brachte überdieß die dem feindlichen Könige abgenommene Waffenrüstung auf eigenen Armen dem Jupiter Feretrius †) mit aus dem Kampfe. An die Sabiner wurden die Stadtthore durch eine Jungfrau überantwortet. Es geschah nicht in böser Absicht. ††)

---

*) Vergl. damit Livius I, 8. Dionys. Röm. Gesch. II, 15. Viel Unfug wurde mit diesen Freistätten in Griechenland getrieben unter Tiberius. S. Tacitus Annal. III, 60.

**) Livius I, 2.

***) Ich lese nach Titze's Vorschlag: Pulsi fugatique parentes. Caeninensium. etc. Die Lesart Vejentes wäre ein zu starker historischer Verstoß.

†) Ueber die Ableitung dieser Benennung des Jupiter vergl. Plutarch im Leben des Marcellus Kap. 11. und Propert. Eleg. IV, 10.

††) Sabinis . . nec dolo obruere. In dieser Stelle machen

Allein sie hatte sich, was Jene an der Linken trugen, als Lohn der Uebergabe erbeten, ungewiß, ob die Schilde, oder

---

die Worte nec dolo Schwierigkeit. Es fragt sich: beziehen sich dieselben auf das Verhältniß der Tarpeja (so soll die Jungfrau geheißen haben) zu ihrem Vaterland, oder auf das Verhältniß der Sabiner zu Tarpeja, oder auf beides? Im ersten und letzten Fall war Tarpeja keine eigentliche Verrätherin oder Staatsverbrecherin; wohl aber konnte sie es im zweiten Fall seyn. Ich entscheide mich für den ersten Fall aus folgenden Gründen: 1) Ist der nächste Sinn und die natürliche Stellung der Worte: Sabinis proditae portae per virginem: nec dolo (nämlich proditae sunt) für diese Erklärung. 2) Zwar erklärt Livius (I, 11.) selbst die Tarpeja für eine von König Tatius bestochene Verrätherin; allein er fügt auch eine andere Sage bei, nach welcher Tarpeja bei dieser Uebergabe sich die Waffen, nicht die goldenen Armspangen, von den Feinden zum Lohn erbat; daß aber die Feinde darin eine Hinterlist erkannt, und sie so mit ihrem eigenen Lohne getödtet hätten. Dieser Sage war auch nach Dionysius der Römische Geschichtschreiber Lucius Piso zugethan, welcher bemerkte, Tarpeja habe von ihrem listigen Vertrag den König Romulus durch einen Boten in Kenntniß setzen wollen, der aber zu König Tatius übergegangen und diesem die List verrathen habe; die Römer hätten ihr ein ehrenvolles Begräbniß geschenkt. 3) Diese Sage nun hat wohl auch Florus vor Augen, und der Sinn seiner Worte ist vielleicht: „Sie übergab die Stadtthore an die Feinde nicht in böser staatsverbrecherischer Absicht, sondern sie wollte die Feinde durch die zweideutige Bedingung, die sie ihnen stellte, in die Stadt locken und wehrlos den Römern in die Hände liefern.“ Der zweite Fall wäre in so fern philologisch möglich, als die

die Armspangen. Jene, theils um ihr Wort zu halten, theils um sich dafür zu rächen, warfen sie mit ihren Schilden zu

---

abgerissene koncise und kurze Schreibart des Florus ihn wohl zuläßt. Der Sinn aber wäre: die Sabiner ließen sich bei dieser Geschichte keine Hinterlist zu Schulden kommen. Das Mädchen sagte: „Ich will, was Ihr an der Linken traget.“ Die Feinde sagten ihr unbedingt zu. Sie trugen aber an der Linken sowohl Armspangen als Schilde. Es war nun zweifelhaft, was sie wollte. Auf einmal wollte sie die Schilde. Da erkannten die Feinde, was die Absicht sey; indem sie sich aber durch ihre übereilte Zusage gebunden fühlten, sannen sie auf ein Mittel, durch das sie zwar Wort hielten, aber doch, an der listigen Römerin sich rächend, zum Zweck kämen. War nun aber, was sie thaten, non dolo gethan? Wenn wir den zweiten Fall so nehmen, war Tarpeja keine Verrätherin an ihrem Vaterlande. Allein eben derselbe Fall läßt sich auch so deuten: Tarpeja war wirklich eine Verrätherin, wie Livius annimmt (I, 11.). Also lagen ihr wohl bei dem Verrathvertrag nicht die Schilde, sondern die Armspangen im Sinne. Da sie sich aber unbestimmt so ausgedrückt, „sie wolle, was sie an der Linken trügen,“ so gaben ihr die Feinde statt des goldenen Geschmeides, wornach sie lüstern war, die Schilde, aber so, daß sie sie unter dieselben begruben, um ihre Verrätherei mit der schuldigen Verachtung und Strafe zu brandmarken. Auch in diesem Falle paßt non dolo freilich nicht auf das Betragen der Sabiner gegen Tarpeja. — Der dritte Fall endlich ist der, daß non dolo auf Tarpeja in ihrem Benehmen gegen das Vaterland, und auf die Sabiner in ihrem Benehmen gegen Tarpeja zugleich zu beziehen sey, in dem Sinn: Bei dem ganzen Akt der Thorübergabe habe kein Theil den betreffenden Betrug sich zu Schulden kommen lassen. — Diese An-

Boden. So waren die Feinde in die Stadt eingelassen, und gerade auf dem Marktplatz kam es zu einem so schrecklichen Kampfe, daß Romulus zu Jupiter flehte, er möchte der schmählichen Flucht der Seinigen Einhalt thun. Daher der Jupiter Stator *) und sein Tempel. Zuletzt warfen sich die Geraubten mit zerrauften Haaren unter die Leichname. **) So wurde mit Tatius Friede gemacht, und ein Bündniß geschlossen. Und jetzt erfolgte ein Ereigniß, ein Wunder zum erzählen. Die Feinde verließen ihre eigenen Wohnsitze, wanderten in die neue Stadt aus, und theilten als Mitgift mit ihren Eidamen das Vermögen ihrer Vorfahren. Bald wuchsen die Kräfte des Staats, und der weiseste König gibt ihm folgende Einrichtung: die junge Mannschaft wird nach Tribus (Stadtbezirken) eingetheilt, und muß zu Pferd und in den Waffen stets auf die plötzlichen Zufälle ***) des Krieges gefaßt seyn. Die Berathung über Staatsangelegenheiten kommt den Greisen zu, die vermöge ihres Ansehens Väter, †) und vermöge ihres Alters Senat (Altrath) genannt wurden. Nach diesen also getroffenen Anordnungen wurde er plötzlich, während er vor der Stadt,

---

sicht widerlegt sich aber schon durch die Art und Weise, wie die Sabiner Wort gehalten haben. — Schließlich bemerke ich, daß ich nach Jornandes pretium rei, quod etc. lese.

*) D. h. der die Fliehenden zum Stehen brachte.

**) Wir lesen mit Seebode funeribus, statt saevientibus.

***) Nach der Seebode'schen Lesart subita belli.

†) Vergl. über diese Benennung Sallusts Katil. 6. Dionys. II, 8. Plutarch im Romulus 18.

in der Nähe des Ziegensee's, eine Rede an das Volk hielt, aus den Augen desselben entrückt. Einige glauben, er sey wegen seiner strengen Gemüthsart im Senat in Stücken zerrissen *) worden. Allein ein ausgebrochener Sturm und eine Sonnenfinsterniß gewährten den Schein der Vergötterung, die bald in der Person des Julius Proculus **) ihre Beglaubigung fand, welcher versicherte, den Romulus in einer herrlicheren Gestalt, als die bisherige, gesehen zu haben, während er überdieß die Weisung gab, ihn als eine Gottheit anzuerkenen. Im Himmel nenne man ihn Quirinus; ***) also sey es Wille der Götter, daß Rom Herr werde über die Völker.

Numa Pompilius.

(N. E. R. 58. V. Chr. G. 712.)

1. Auf Romulus folgte Numa Pompilius, †) ein Mann, den man, berühmt wegen seines frommen Sinnes, von Kures im Sabinischen, wo er sich aufhielt, aus freier Wahl herbeirief. Dieser lehrte die heiligen Handlungen und Gebräuche, und den ganzen Dienst der unsterblichen Götter; er bestellte die Oberpriester, die Augurn, die Salier und die übrigen Priesterwürden; er theilte auch

*) Darüber vergl. Valerius Maximus V, 3. Cicero de leg. l. I. Ovid. Fast. II, 491.

**) Vergl. Livius I, 16 Lactantius I, 16.

***) Ueber den Ursprung dieser Benennung siehe Ovid. Fast. II, 477.

†) Vergl. über diesen König Livius I, 18. Eutropius I, 1. Valerius Maximus I, 2. Plutarchus im Numa und Dionys. II, 59.

das Jahr in zwölf Monate, und bestimmte die geschlossenen und freien Tage. Er gab den Römern die Ancilien und das Palladium, *) geheimnißvolle Unterpfänder des Reichs; den zweifachen Janus, des Krieges und des Friedens Bürgen; insbesondere übergab er jungfräulichen Händen Vesta's Feuerdienst, **) damit nach dem Urbild der himmlischen Gestirne ihre Flamme zum Schutze des Staates wachen sollte: dieß Alles auf den Wink der Göttin Egeria, ***) damit der rohe Haufe es um so williger annähme. Das ungeschlachte Volk endlich brachte er soweit, daß er die durch Unrecht und Gewalt erworbene Herrschaft mit Frömmigkeit und Gerechtigkeit handhabte.

Tullus Hostilius.

(N. E. R. 81. V. Chr. G. 669.)

3. Auf Pompilius Numa folgt Tullus Hostilius, †) dem zum Ehrensolde seiner Tapferkeit der Thron freiwillig gegeben wurde. Dieser ist der Schöpfer aller Kriegszucht und Kriegskunst. Zum Erstaunen ward die junge Mannschaft geübt, und so konnte er es wagen, die Albaner herauszufordern, ein bedeutendes, ja lange das erste Volk. ††) Allein da beide Theile bei gleicher Stärke durch häufige

---

*) Vergl. hierüber Livius- und Plutarch an d. angef. Stellen.

**) Die daher den Namen Vestalinnen erhielten.

***) Vergl. über sie Ovids Festkalender III, 260. und Metam. XV, 482.

†) Man vergl. Livius I, 22. Dionys. III. Eutrop. I, 6. A. Victor de vir. ill. 4. Valer. Max. III, 4. VII, 4. IX, 12.

††) Die Albaner waren vor den Römern das erste Volk in Italien, und zwar, als Rom gebaut wurde, schon drei=

Gefechte sich entkräfteten, so zog man den Krieg in's Kleine, und vertraute die Entscheidung des Schicksals beider Völker, Drillingsbrüdern von jeder Seite, den Horatiern und den Kuriatiern, an. Ein schwankender, herrlicher Kampf, und gerade durch seinen Ausgang bewunderungswürdig! Drei waren von jener Seite verwundet, zwei auf dieser gefallen, als der noch lebende Horatius, List mit Tapferkeit paarend, um den Feind zu theilen, zum Scheine die Flucht ergreift, und sie so im Einzelnen, wie ihm Jeder folgen konnte, angreift und überwindet. So wurde – sonst ein seltener Ruhm – durch den Arm eines einzigen Mannes ein Sieg errungen, den jener jedoch bald durch einen Verwandtenmord befleckte. Er hatte in seiner Nähe seine Schwester erblickt, wie sie über die Waffenrüstung ihres Verlobten, der aber Feind gewesen, Thränen vergoß. Diese so unzeitige Liebe des Mädchens rächte der Bruder mit dem Schwert. Die Gesetze forderten den Frevler vor Gericht; allein das Verdienst sprach den Verwandtenmörder los, und die That verschlang der Ruhm des Helden. Doch nicht lange verbleiben die Albaner treu. Im Krieg nämlich gegen Fidenä vertragsmäßig zur Hülfe abgesendet, warteten sie zwischen beiden Theilen schwankend die Wendung des Kriegsglückes ab. Allein sobald der schlaue König bemerkte, daß die Bundesgenossen zum Feinde sich neigten, wußte er, als wäre dieß auf seinen Befehl geschehen, den Muth seiner Krieger noch zu steigern. Das machte den Unsrigen Vertrauen, den Fein-

---

hundert Jahre lang. Vergl. Servius zu Virgils Aen. I, 276. und Justin. XLIII, 1.

den Furcht. So war die List der Verräther vereitelt. Daher ließ er nach Besiegung des Feindes den bundbrüchigen Mettus *) Fufetius zwischen zwei Wagen binden und durch rasche Pferde zerreißen, und Alba selbst, zwar die Mutter, aber Nebenbuhlerin Roms, zerstörte er, nachdem er zuvor alle Habe dieser Stadt und das Volk selbst nach Rom verpflanzt hatte. So schien diese blutsverwandte Stadt nicht vernichtet, sondern ihrem Körper von Neuem einverleibt worden zu seyn. **)

Ankus Marcius.

(N. E. R. 113. V. Chr. G. 637.)

4. Jetzt folgte Ankus Marcius, ***) ein Enkel des Pompilius, von gleicher Gemüthsart. Dieser umgab die Stadt mit einer Mauer, schlug eine Brücke über die durch die Stadt fließende Tiber, †) und legte gerade an der Stelle, wo Meer und Strom zusammenströmen, die Pflanz-

---

*) Die Lesarten wechseln bei Florus und Livius zwischen Metus, Mettus und Metius: eben so zwischen Fufetius und Fuffetius, und zwischen Fuffetius und Sufetius.

**) Titze hält den Satz prorsus ut — videretur für Interpolation, aber blos aus innern Gründen, die nicht streng beweisend sind, wenn auch zugegeben werden darf, daß die Stelle eigentlich dann erst einen treffenden Sinn hätte, wenn Rom zerstört worden und die Römer nach Alba übergesiedelt wären, wovon sie ja Kolonisten waren.

***) Vergl. Livius I, 32. Dionys. III, 49. A. Victor de vir. illust. 5.

†) Nach der Lesart Tiberim. Die Lesart Tiberinum wäre zu poetisch, ja abgeschmackt.

stadt Ostia an; indem er nämlich schon damals das Vorgefühl hegte, die Zeit werde kommen, wo jene Seeherberge der Stadt die Schätze und Zufuhren aller Welt aufnehmen würde.

Tarquinius Priscus.

(R. E. R. 137. V. Chr. G. 615.)

5. Hiernächst bewarb sich, wenn gleich von überseeischer Abkunft, unaufgefordert Tarquinius Priscus *) um den Thron, und erhielt ihn wegen seiner Thätigkeit und feinen Sitten; er hatte nämlich als geborner Korinthier **) Griechischen Geist in Italiens Kunst und Sitte verwebt. Dieser erhöhte die Würde des Senats durch die Anzahl seiner Mitglieder, und erweiterte die Tribus, da Attius Navius, damals der größte Vogelschauer, deren Zahl zu vermehren verbot, durch Erweiterung oder Verdoppelung der Rittercenturien. ***)

---

*) Vergl. Livius I, 35. Dionys. III, 59. Eutrop. I, 7. A. Victor de vir. illust. 6. Valer. Mar. I, 4. III, 4.

**) Sein Vater hieß Demaratus, ein ausgewanderter Korinthier.

***) Schwierigkeit macht den Erklärern die Stelle: et centuriis tribus auxit. Nach den gewöhnlichen historischen Angaben theilte Romulus das Volk in drei große Tribus oder Stadtbezirke (Stadtgemeinden), die den Namen führten Ramnes, Titienses, Luceres, welche Namen auf den drei Rittercenturien blieben, die, aus den drei Tribus genommen, Romulus ebenfalls errichtete. Eine solche Rittercenturie zählte, nach der Vereinigung mit dem Sabinerkönig Tatius, dreihundert Mann. Im Ganzen waren es also neunhundert Mann. Diese drei Rittercenturien wollte nun Tarquinius mit drei neuen ver-

mehren. Dagegen sprach der Vogelschauer Navius, dessen Wort der König achten mußte. Um jedoch seine Absicht durchzusetzen, umging er dasselbe auf eine illusorische Weise dadurch, daß er zwar die Zahl der Centurien ließ, aber die Anzahl der Köpfe verdoppelte. Man unterschied jetzt zwischen alten und neuen Rittern (primi und secundi, oder posteriores R. T. L.). Formell war demnach zwar die alte Zahl der Centurien geblieben, weil es der Vogelschauer so haben wollte; materiell waren es aber jetzt im Grunde nach der Verdoppelung der Köpfe sechs Centurien, wie man es auch in spätern Zeiten gewöhnlich annahm. (S. Livius I, 36.) Grävius und Duker meinen nun, tribus stehe hier für Centurias; da beide gleiche Namen gehabt, so könnten auch die Ausdrücke verwechselt worden seyn. Und so sollte es eigentlich heißen: Centuriis Centurias auxit. Und augere wäre materiell, nicht formell zu nehmen. Allein die Verwechslung zwischen tribus und Centuria läßt sich da, wo diese Begriffe genau zu unterscheiden sind, nicht wohl annehmen. Vielmehr glauben wir, tribus beziehe sich auch hier auf die allgemeine Volkseintheilung. Daß man in spätern Zeiten vielfach annahm, Tarquinius habe sechs Reitercenturien errichtet, ist aus Livius ersichtlich. Auch Festus und besonders Verrius Flakkus sprechen sich so aus, und der letztere gründet darauf eine sechsfache Eintheilung des Römischen Volks (S. Titze in d. Anm. 272 seiner Ausg.), die von Tarquinius gemacht worden seyn soll. Die Meinungen über diese Volkseintheilung mochten sich später verschieden modificirt haben. Auch Florus spricht hier wohl die Ansicht seiner Zeit aus, und will sagen, Tarquinius habe die Tribus des Römischen Volks erweitert (auxit für ampliavit) durch die Reitercenturien, d. h. durch die bedeutende Erweiterung oder Verdoppelung derselben.

Diesen fragte der König, *) seine Kunst erprobend, ob das geschehen könne, was er jetzt in Gedanken habe. Jener zog Kunde von den Vögeln ein, und gab zur Antwort, es könne geschehen: „Nun ja," sprach er, „ich hatte mir gedacht, ob nicht jener Wetzstein mit einem Scheermesser könne zerschnitten werden." Da sprach der Augur: „Nun das kannst du auch;" und so zerschnitt er ihn. Von da an war den Römern das Augurat heilig. Tarquinius war im Krieg nicht minder thätig, wie im Frieden. Denn er unterjochte nach vielen Kämpfen zwölf Tuscische Volksstämme. Von diesen kommen die Gewaltstäbe, die Trabea, **) die Curulischen Stühle, ***) die Ringe, †) der Pferdeschmuck, ††)

---

*) Dionys. III, 94. Livius I, 56. Cicero de div. I, 17.

**) Trabea, eine Art kürzerer Toga, purpur- oder scharlachfarben, mit eingewebten oder eingestickten Streifen, die man mit Balken (trabes) verglich. Sie diente zur Bekleidung der Götterbildnisse, früher der Könige, der Ritter, Augurn, und unter den Kaisern auch der Konsuln.

***) Sella curulis, ein Stuhl ohne Lehne mit vier krummen Füßen, die an den Enden von Querhölzern befestigt durch eine gemeinschaftliche Axe, etwa in der Form des Buchstabens X und mit Leder überzogen waren, so daß der Stuhl zusammengelegt, und da, wo er gebraucht werden sollte, wieder aufgestellt werden konnte. Er war mit Elfenbein eingelegt. Auf diesem Stuhl saßen bei ihren Amtsverrichtungen nach den Königen die Diktatoren, Konsuln, Prätoren, Censoren und Aedilen. Daher der Name „Curulische Aemter."

†) Annuli, goldene Ringe, eine besondere Auszeichnung der Ritter. Sie trugen dieselben an der linken Hand.

††) Phalerae gilt besonders von dem Pferdeschmuck der Ritter bei öffentlichen Aufzügen.

die Paludamente, *) die verbrämte Toga, **) dorther der Triumph auf goldenem Viergespann, ***) die gestickte Toga,

*) Paludamentum, das Kriegskleid, welches gewöhnlich nur der Feldherr, zuweilen auch die untergebenen Offiziere trugen. Das gewöhnliche und allgemeine Kriegskleid hieß Sagum, welches der toga, die man im Frieden trug, entgegengesetzt wird (daher Rom. togati und sagati). Das P. und das S. waren eine Art Mäntel, die über die Schulter genommen und um den Hals herum vorn auf der Brust zusammengeschnallt waren. Der Stoff war Wolle, die Farbe gewöhnlich roth.

**) Die Toga war die Nationaltracht der Römer, eine Art Ueberrock ohne Aermel, vorn bis zur Brust geschlossen, so daß bei Erwachsenen der rechte Arm frei herausragte, der linke dagegen unter dem Gewande Falten schlug. Man trug sie von Wolle, gewöhnlich von weißer Farbe. Zur Trauer trug man eine Toga von schwärzlicher Farbe, Pulla. Eine Hauptart war die mit einem Purpurstreifen verbrämte Praetexta, das unterscheidende Zeichen des Kindesalters. Knaben trugen sie bis ins siebzehente Jahr, Mädchen bis zur Mannbarkeit oder Verheirathung. Erstre bekamen sodann den männlichen Rock, toga virilis oder pura, und konnten nunmehr als Candidati öffentliche Aemter ambiren. Außerdem war die Praetexta noch das Ehrenkleid der höheren Magistratspersonen und Priester. Die toga picta, eine purpurne, mit goldnen Sternen und andern Figuren gestickte Toga, war ein Staatskleid der Triumphirenden, der Ritter beim jährlichen feierlichen Aufzuge und der Konsuln unter den Kaisern.

***) Quadrigae. Gewöhnlich war der prächtige, mit Gold verzierte zweirädrige Triumphwagen von vier weißen, neben einander gespannten Pferden, zuweilen auch von Elephanten, Löwen, Tigern gezogen.

die bepalmte Tunika; *) dorther endlich alle Zierden und Ehrenzeichen, von welchen Roms Herrscherwürde erglänzt.

Servius Tullius.

(N. E. R. 175. V. Chr. G. 575.)

6. Zunächst tritt Servius Tullius **) an das Ruder der Stadt. Obschon einer Sklavin Sohn, war ihm doch seine dunkle Abkunft nicht hinderlich. Denn seinen ausgezeichneten Anlagen hatte Tarquinius Gattin, Tanaquil, eine edle Bildung geben lassen, und eine um sein Haupt sichtbare Flamme war ihr Bürge seines künftigen Ruhmes gewesen. Darum wurde, während Tarquinius starb, unter thätigem Vorschub der Königin, Servius angeblich als einstweiliger Stellvertreter des Königs aufgestellt, und er wußte den durch List an sich gebrachten Thron mit so kluger Thätigkeit zu behaupten, wie wenn er ihn auf gesetzlichem Wege bestiegen hätte. Er ist es, der das Römische Volk der Vermögensschatzung ***) unterwarf, der es in

---

*) Tunica, ein wollenes meist weißes oder rothes, später mit Aermeln versehenes Unterkleid, das die Römer ohne Unterschied des Standes und Geschlechts unter der Toga auf dem bloßen Leibe trugen. Man hatte in der Folge sogar mehrere übereinander. Die Senatoren und Ritter unterschieden die ihrigen durch einen Purpurstreif, Clavus genannt, bei Erstern breiter, schmäler bei den Letztern. Die tunica palmata, mit Purpur und Goldstickereien von Palmen, war eine Auszeichnung der Triumphirenden und der Anführer bei den Pompaufzügen der Circusspiele.

**) Vergl. Livius I, 41 f. Dionys. Röm. Alterth. IV, 1.

***) Das Nähere bei Livius I, 43.

Klassen theilte, und nach Curien *) und Innungen **) unterschied; und der große Erfindungsgeist dieses Königs wußte das Gemeinwesen so zu ordnen, daß Vermögen, Würde, Alter, Gewerbe und Bedienungen ***) sämmtlich nach ihren Abstufungen in Verzeichnisse †) eingetragen, und auf diese Weise der größte Staat mit der Sorgfalt des kleinsten Hauswesens verwaltet wurde.

---

*) Nach der gewöhnlichen Lesart: curiis atque collegiis. Grävius und Duker meinen, es müße centuriis heißen statt curiis. Die Curieneintheilung sey nach allgemeinem Zeugniß eine Stiftung des Romulus gewesen. Centuriis findet sich jedoch in keiner Handschrift; nur decuriis lesen Einige statt curiis. Ich denke mir die Sache so: Auch die Curieneintheilung behielt Servius für einen bestimmten Zweck. Darauf zielt der folgende Satz: ut — referrentur. Das Wort censum hat sein Correlat in patrimonii, das Wort classes, unter dem die centuriae schon enthalten sind, in dignitatis, das Wort curiis wahrscheinlich in aetatis, endlich das Wort collegiis in artium u. s. w. Es ist, um diese Beziehungen zu erklären, wohl möglich, daß die Altersaufnahmen des Römischen Volkes nach Curien geschahen.

**) Collegiis, d. h. Innungen der Handwerker und Künstler. Hier weicht Plutarch im Numa 31. von Florus ab, der die Stiftung dieser collegia dem Numa zuschreibt.

***) Officiorumque. Freinsheim erklärt das Wort durch opificiorum. Allein die opificia sind schon unter den artibus begriffen, und beide Ausdrücke sind nicht identisch. Man hat wohl unter officia die mannigfaltigen Dienstleistungen für den Staat zu verstehen, die nach Alter und Vermögen der Römer verschieden waren.

†) Nach der Lesart ac sic. Denn ac si würde einem Tadel gleich sehen.

Tarquinius der Despot.

(N. E. R. 219. V. Chr. G. 531.)

7. Der letzte aller Könige war Tarquinius, dem sein Charakter den Beinamen des Despoten gab. *) Diesem gefiel es besser, den großväterlichen **) Thron, welchen Servius noch besaß, zu rauben, als zu erwarten, ***) und nachdem er ihn durch Meuchelmörder hatte anfallen lassen, führte er die durch Frevel erworbene Herrschaft eben so schlecht, als er sie erlangt hatte. †) Seinem Charakter war auch seine Gattin Tullia nicht fremd, die, um ihren Mann als König zu begrüßen, in ihrem Wagen sitzend über des Vaters blutigen Leichnam hinweg die scheuen Rosse trieb. ††) Er selbst aber tobte gegen den Senat durch Blutbefehle, †††) gegen alle Uebrigen mit tyrannischem Hochmuth,

---

*) Vergl. Livius I, 49. Dionys. I, 67. IV, 48. A. Victor de vir. illustr. 8. Propert. III, 11.

**) Nach Florus und Dionys. IV, 1. 48. war also dieser Tarquinius ein Enkel des älteren; während ihn Livius I, 46. 47., Cicero im Brutus 14. und Strabo (V. S. 231.) als dessen Sohn bezeichnet, Plutarch aber im Public. Kap. 21. sich zweifelhaft äußert. Vielleicht war er der Geburt nach ein Enkel, durch Adoption ein Sohn des ältern Tarquinius, was Dionysius a. a. O. vermuthet.

***) Vergl. des Gedankens wegen Livius I, 47. Tacitus Ann. I, 7.

†) Vergl. damit Sallust im Kat. 2. Seneka de clem. I, 13.

††) Einen ähnlichen Zug von Grausamkeit erzählt Justin. XLI, 6. Vergl. über diese That der Tullia das Nähere bei Livius a. a. O., bei Val. Max. IX, 11. und bei Ovid. im Festkalender VI, 603.

†††) Den Grund gibt Livius I, 49. an. Allgemeine Motive

der den Edlen härter fällt, als Grausamkeit, und der Wuth gegen die Einheimischen müde wandte er sich endlich gegen den Feind. So wurden die mächtigen Städte in Latium erobert, Ardea, *) Okrikulum, Gabii, Suessa Pometia. **) Aber auch jetzt war er noch blutgierig gegen die Seinigen. Denn er nahm keinen Anstand, seinen eigenen Sohn zu stäupen, damit diesem, als verstelltem Ueberläufer, der Feind deßhalb Vertrauen schenken möchte. ***) Derselbe ließ nun, als er in Gabii die erwünschte Aufnahme gefunden hatte, den König durch mündliche Botschaft um Verhaltungsbefehle fragen. Dieser schlug mit einer kleinen Ruthe an einem Mohnbeet die hervorragenden Köpfe ab, und dieß war, scheinbar im Hochmuth, †) seine Antwort, durch die er die Ermordung der Volkshäuptlinge zu verstehen gab.

---

dazu liefern Sallust (Kat. 7.) Tacitus Histor. I, 13. (Agr. 3.) Seneka de benef. II, 21. Justin. XXI, 4.

*) Nach Livius (I. am Ende) und Dionys. (IV. am Ende) wurde Ardea blos von Tarquinius belagert, und während der Belagerung die Verschwörung gegen ihn angezettelt.

**) Diese Städte lagen sämmtlich in Altlatium nach Plinius d. ältern III, 9., was gegen Freinsheim gilt.

***) Vergl. außer Livius und Dionys. a. a. O. Ovid. im Festkalender II, 691. Valer. Max. VII, 4. Plinius N. G. XIX, 8. Frontin. I, 1. III, 3.

†) Ich lese mit Titze quasi superbia. — Quae superbia! gibt keinen Sinn. Statt dessen müßte es heißen: quae astutia! Der Sinn ist: die Boten sahen das als Aeußerung seines bekannten Hochmuths an, was listige Grausamkeit war. Er schien nur hochmüthig zu antworten, während er eigentlich auf eine listige, seine blutgierige Absicht verdeckende, Art antwortete.

Gleichwohl führte er von der Beute aus den eroberten Städten ein heiliges Gebäude auf. *) Als dieses eingeweiht wurde, räumten alle Götter den Platz, nur — sonderbar genug — Juventas (die Jugendgöttin) und Terminus (der Grenzgott) wichen nicht. **) Die Seher bemerkten mit Wohlgefallen die Beharrlichkeit dieser Gottheiten, dieweil sie in Allem eine feste und ewige Dauer verhießen. Aber Das ist schauderhaft, daß man beim Beginn des Baues im Tempelgrunde ein Menschenhaupt fand. Jeder glaubte, dieses schöne Wunderzeichen verheiße den Sitz der Oberherrschaft und das Oberhaupt der Völker. ***) So lange duldete das Römische Volk den Uebermuth des Königs, als die Wollust fern blieb. Aber den schamlosen Ausbruch derselben von Seiten seiner Söhne konnte es nicht ertragen. Als der Zweite von diesen der Lukretia, der edelsten Frau, Gewalt angethan, so büßte die Matrone diesen Schandfleck mit dem Dolche. Jetzt wurde die Königsherrschaft abgeschafft. †)

Kurzer Rückblick auf die sieben Könige.

8. Dieß ist das erste Lebensalter des Römischen Volkes, gleichsam seine Kindheit. Sie verlebte es unter den sieben Königen, deren Sinnesart nach des Schicksals Absicht

*) Das Kapitolium. Vergl. Dionys. IV, 57. Livius I, 53. Tacitus Histor. III, 72. Hier sind hauptsächlich die Spolien von Suessa Pometia gemeint.

**) Vergl. Livius I, 55. V, 54. Dionys. III, 92.

***) Ein ähnliches Wunderzeichen erzählt Justin, XVIII, 5. von der Grundlegung zum Bau Karthago's.

†) Der Verbannungstag der königlichen Familie (regifugium) wurde jährlich, am 20. Febr., gefeiert.

so wechselte, wie es des Staates Lage und Wohlfahrt erheischte. Wer war feuriger als Romulus? Eines solchen Mannes bedurfte es, um sich des Thrones zu bemächtigen. Wer war frömmer als Numa? So wollten es die Verhältnisse, um ein wildes Volk durch Gottesfurcht zu milderer Sitte zu stimmen. *) Ferner jener Meister in der Kriegskunst, Tullus, wie unentbehrlich für Kriegsmänner war er, um ihre Tapferkeit durch Regel und Zucht zu schärfen! Was sollte Ankus, der Baumeister? Die Stadt durch eine Kolonie erweitern, durch eine Brücke verbinden, durch Mauern schützen. Ferner des Tarquinius Pracht- und Ehrenzeichen — welche Würde gaben sie dem herrschenden Volke durch ihr Aeußeres! **) Die von Servius eingerichtete Schatzung — lehrte sie nicht den Staat sich selbst kennen? Sogar die unerträgliche Herrschaft jenes Uebermüthigen war von einigem, ja — von sehr vielfachem Nutzen; denn sie hatte die Folge, daß das durch Mißhandlungen gereizte Volk von Freiheitslust entflammt wurde.

Veränderung der Staatsverfassung.

(N. E. R. 244. V. Chr. G. 506.)

9. Unter Anführung und dem Vorgang des Brutus ***) und Kollatinus, †) denen jene Matrone ster-

*) Zur Erläuterung des Gedankens vergl. Cicero de nat. Deor. I, 42. und Plutarch de placit. philos. I, 7.

**) Vergl. Livius I, 8. Valer. Max. II, 2.

***) Lucius Junius war sein eigentlicher Name. Brutus hieß er, weil er, um der Blutgier des Tarquinius zu entgehen, sich früher blödsinnig (brutus) gestellt hatte.

†) Lucius Tarquinius Kollatinus, Sohn des Ege-

bend ihre Rache anempfohlen, setzt das Römische Volk, um die Ehre der Freiheit und der Sittlichkeit zu rächen, wie von göttlicher Eingebung getrieben, den König auf der Stelle ab, raubt ihm seine Güter, *) weiht seine Ländereien seinem Schutzgott Mars **), und trägt auf dieselben Männer, die seine Freiheit gerettet, die Herrschaft über, jedoch mit Veränderung der Rechte und des Namens. Denn man beliebte aus der lebenslänglichen eine jährige zu machen, aus Einem Oberhaupte zwei; damit die Staatsgewalt nicht unter einem vereinzelten Oberhaupt, noch durch zu lange Dauer verschlechtere, und Konsuln (Berather) ***) nannte man sie, statt Könige, damit sie ihrer Pflicht eingedenk blieben, ihre Mitbürger zu berathen. Und über die neue Freiheit hatte sich eine so große Freude verbreitet, daß man dem Wechsel der Verfassung kaum Glauben beimaß, und dem zweiten der Konsuln blos des Namens †) und der königlichen Abkunft wegen die Gewaltstäbe abnahm und ihn selbst aus der Stadt verwies. Sein Stellvertreter, Valerius Poplikola, ††) bemühte sich mit allem Eifer, die Majestät des freien Vol-

---

rius, eines Brudersssohnes von Tarquinius Priscus. Kollatinus hieß dieser von Kollatia, einer Stadt in Latium, wo er sich meistens aufhielt.

*) Den Grund gibt Livius an II, 5.

**) Daher das Marsfeld.

***) Vergl. Livius I. II. Dionys. IV. V. A. Victor de vir. illust. I. 9. 10. 15.

†) Andere Verdachtsgründe gegen ihn führt Plutarch im Publik. und Dionys. (V. im Anfang) an.

††) Vergl. Plutarch in dessen Lebensbeschr. und A. Victor de vir. illust. 15.

kes zu erhöhen. Denn nicht nur ließ er in der Volksversammlung die Gewaltstäbe vor dem Volke neigen, sondern räumte ihm auch das Recht der Berufung gegen die Konsuln selbst ein. *) Und um nicht durch das burgartige Ansehen **) seines Hauses ein Aergerniß zu geben, ließ er dasselbe in die Ebene setzen. Brutus dagegen buhlte nach Bürgergunst zum Unglück seiner eigenen Familie mit dem Blute seiner Kinder. Als er nämlich die Kunde erhielt, seine Kinder gehen darauf um, ***) die Königsfamilie in die Stadt zurückzurufen, so schleppte er sie auf den Gerichtsplatz und stäupte und enthauptete sie mitten in der Volksversammlung, so daß es ganz das Ansehen gewann, als hätte er als Vater des Gemeinwesens das Volk an Kindesstatt angenommen. Jetzt †) ergriff das von nun an freie Römervolk zum erstenmal die Waffen gegen Ausländer für die Freiheit, bald darauf für sein eigenes Land, sodann für seine Bundesgenossen; endlich, weil von allen Seiten her unaufhörlich die Grenznachbarn reizten, für Ruhm und Herrschaft. Denn keine Erdscholle vaterländischen Bodens besaß es: ††) gleich der

---

*) Dieses Recht galt wohl schon früher. Vergl. Livius VIII, 33. Val. Max. VIII, 1.

**) Es war auf dem Velinischen Hügel gelegen.

***) Ueber diese Verschwörung vergl. Livius und Dionys. V, 7. VIII, 91. Val. Max. V, 8.

†) Diese Stelle bis an das Ende des Kapitels hält Titze wieder für unterschoben.

††) Auf der Südostseite der Stadt war Latium, auf der Nordwestseite Hetrurien, auf der Nordostseite die Vejenter, auf der Nordseite die Sabiner.

Zwinger *) stieß an feindliches Gebiet, und zwischen Latium und den Tuskern wie auf einem Scheideweg stehend, zog es zu allen Thoren hinaus gegen den Feind, bis endlich sein Zug, gleich einer ansteckenden Seuche, von Volk zu Volk ging, und immer wieder den Nächsten ergreifend, ganz Italien ihm unterwarf.

Krieg mit dem Etruskerkönig Porsena.

(N. E. R. 244. V. Chr. G. 506.

10. Nach **) Vertreibung der Könige aus der Stadt ergriff Rom zuerst für die Freiheit die Waffen. Denn der Etruskerkönig Porsena erschien mit mächtigen Streitkräften, und wollte die Tarquinier mit gewaffneter Hand wieder einsetzen. Allein ungeachtet er die Römer durch Schwert und Hunger bedrängte, und durch die Besetzung des Janikulum ***) sich gerade an die Ausgänge der Stadt gelegt hatte, so hielten die Römer doch Stand, schlugen ihn zurück und setzten ihn zuletzt in solches Staunen, daß er, der überlegene Theil, zuletzt mit den Halbbesiegten Freundschaftsbündnisse schloß. †) Damals sah man jene

---

*) Ueber den Zwinger vergl. Livius I, 44.

**) Mit diesem Kapitel vergl. Livius II, 10. Dionys. V, 21. A. Victor de vir. illust. II, 12. Eutrop. I, 11. Silius X, 482. Virgil. Aen. VIII, 646.

***) Einer der sieben Hügel Roms. Vor Ankus lag er noch außerhalb der Stadt, jenseits der Tiber. Mit der Stadt war er durch eine Brücke verbunden, die unten genannt wird. Dieser Hügel bot die schönste Aussicht auf die Stadt.

†) Wobei jedoch die Römer einen Theil des Gebiets dem

übermenschlichen Erscheinungen, jene Wunderhelden Roms: einen Horatius, einen Mucius und eine Kloelia. Stünden sie nicht in den Jahrbüchern unsrer Geschichte, man würde sie heut zu Tage für fabelhaft halten. Horatius Cokles *) nämlich, nachdem er die von allen Seiten eindringenden Feinde allein nicht zum Weichen bringen konnte, brach die Brücke **) ab, und schwamm über die Tiber, ohne die Waffen fallen zu lassen. — Mucius Scävola ***) fällt mit Hinterlist den König im eigenen Lager an. Allein sowie er im Irrthum den Stoß auf den in Purpur gekleideten Diener desselben geführt und ergriffen ward, so legte er seine Hand auf den brennenden Heerd, und verdoppelte den Schrecken durch List. „Damit du erfahrest," sprach er, „welchem Manne du entronnen bist, so wisse: wir haben — unser dreihundert — das Nämliche geschworen." Und — es ist schrecklich auszusprechen — während der König zittert, wie wenn seine eigene Hand brennte, †) bleibt er selbst unerschrocken stehen. So handelten die Männer. Aber kein Geschlecht sollte ruhmlos bleiben. Man betrachte den Heldenmuth der Jungfrauen. Kloelia, eine der Geißeln, die man dem Könige gestellt, entkam der Wache und ritt durch den vaterländischen Strom. Da ließ der König, durch so viele und große Wunder des Heldenmuths geschreckt, die

---

König abtreten und Geisseln stellen mußten. Vergl. Dionys. V, 30.

*) D. h. der Einäugige.

**) Es war eine Pfahlbrücke (pons sublicius).

***) Eigentlich Einer, der links ist.

†) Die Worte tanquam arderet sind wohl unächt.

Geißeln gehen, und setzte sie in Freiheit. — Die Tarquinier kriegten so lange, bis Brutus mit eigener Hand den Königssohn Aruns erlegt hatte, und selbst auch von ihm verwundet über seinem Leichnam den Geist aushauchte, gerade wie wenn er den Ehebrecher bis in die Unterwelt verfolgen sollte. *)

Krieg mit den Latinern.

(N. E. R. 257. V. Chr. G. 493.

11. Auch die **) Latiner machten die Sache der Tarquinier zu der eigenen aus Eifersucht und Neid. Das Volk, welches auswärts herrschend war, sollte wenigstens im Innern dienstbar seyn. Mit Muth erhebt sich daher ganz Latium, ***) angeblich zur Rache des Königs, unter Anführung des Mancilius aus Tuskulum. Am See Regillus †) wird gestritten. Lange schwankt das Kriegsglück, bis

*) Hier weicht Florus von den andern Geschichtschreibern ab. Nach ihm hätte Aruns Tarquinius die Lukretia geschändet, nach Andern Sextus Tarquinius. Nach Dionys. IV, 72. war der Frevler der älteste, nach Livius und Ovid (Fast. II, 691.) der jüngste von des Königs Tarquinius Söhnen. Auch starb Brutus nach den Angaben der andern Schriftsteller vor Porsena's Anrücken gegen Rom.

**) Vergl. Livius II, 19. Dionys. VI, 2. Plutarch Coriol. 3. Val. Max. I, 8. A. Victor de vir. illustr. 16. Eutrop. I, 11.

***) Die heutige Campagna di Roma.

†) Er lag in der Gegend von Tusculum, nicht weit vom Algidus.

der Diktator Posthumius selbst — ein neuer, *) ausgezeichneter Gedanke — das Feldzeichen unter die Feinde warf, damit es im Lauf geholt würde. Kossus, der Reiterobrist, befahl — auch dieß war neu **) — die Pferde auszuzäumen, damit sie um so hitziger auf den Feind losgingen. ***) Kurz, das Treffen war so schrecklich, daß die Sage will, Götter hätten diesem Schauspiel beigewohnt, zwei auf weißen Rossen: Kastor und Pollux, †) glaubte Jedermann, seyen es gewesen. Darum hat ihnen der Oberfeldherr seine Verehrung gezollt, und um den Sieg einen Tempel gelobt, den er auch als gebührenden Sold für die Götter, als seine Kampfgenossen, errichtete. — Bis hieher für die Freiheit! Bald begann auch ein anhaltender und ununterbrochener Kampf für das Grenzgebiet mit denselben Latinern. Kora ††) und Algidum — Wer sollte es glauben? — waren uns furcht-

---

*) Das Nämliche geschah auch von Servius Tullius.

**) Deßgleichen.

***) Historischer Irrthum. Nicht Cossus war dieß, sondern Tiberius Aebutius Elva. Cossus war Reiteroberst unter der Diktatur des Aemilius Mamercinus im Jahr der St. R. 327. Statt Cossus ist vielleicht rursus zu lesen. Vergl. ähnliche Fälle bei Val. Max. III, 2. Livius XL, 40.

†) Vergl. Plutarch Coriol. 5. Dionys. VI, 11. Val. Max. I, 8. Cicero tusc. Quaest. I, 12. de nat. Deor. II, 2. Frontinus Strateg. I, 11.

††) Cora mit Seebode statt Sora. Jenes lag in Latium. Algidum, ein Städtchen der Aequer, nicht weit von Tusculum. Satrikum lag in Latium, Cornikulum ebenfalls, so wie Verulä und Bovillä.

bar. Satrikum und Kornikulum unsre Provinzen. Ueber Verulä und Bovillä feierten wir — fast war das eine Schande — einen Triumph. Tibur, jetzt eine Vorstadt, *) und unsre Sommerlust Präneste, griff man an, nachdem man öffentliche Gelübde auf dem Kapitol gethan hatte. Fäsulä **) war uns damals, was später Karrä; der Aricinische Hain, was der Hercynische ***) Wald; Fregellä, was Gesoriakum; †) die Tiber, was der Euphrat. Der Sieg über Korioli — o Schande! — schien so ruhmvoll, daß Knejus Marcius das eingenommene Städtchen in seinen Namen aufnahm, wie wenn es Numantia oder Afrika gewesen wäre. Noch sind auch die erbeuteten Waffenrüstungen von Antium vorhanden, die Mänius an der Rednerbühne auf dem Forum ††) nach Eroberung der feindlichen Flotte angeheftet hat; wenn jenes anders eine Flotte war: denn sie zählte blos sechs Schnabelschiffe. Freilich †††) reichte in jener Anfangsperiode diese

---

*) Tibur und Präneste, nicht weit von Rom, von den reichen Römern im Sommer wegen der angenehmen Luft viel besucht.

**) Statt Fäsulä, was in Hetrurien lag, ist wahrscheinlich Suessa zu lesen. Die übrigen genannten Städte Italiens lagen alle in Latium.

***) Das große Waldgebirge im Südosten von Deutschland, zu dem auch die schwäbischen Alpen gehörten.

†) Eine Stadt in Gallia Belgica, wahrscheinlich Calais oder Boulogne am Kanal. Korioli und Antium lagen im Gebiet der Volsker.

††) Vergl. Plinius N. G. XVI, 4.

†††) Der Satz sed hic fuit ist wahrscheinlich ein Glossem.

Zahl zu einem Seekrieg hin. Doch waren unter den Latinern die hartnäckigsten und — ich möchte sagen — tagtäglichen Feinde die Aequer und Volsker. Allein diese bändigte besonders Lucius Quinctius, der vom Pfluge berufene Diktator, welcher das umringte und fast schon eroberte Lager des Konsuls Markus Minucius durch seinen Heldenmuth rettete. Es war ungefähr um die Mitte der Saatzeit, als der Liktor *) den Patricier, auf seinen Pflug gestützt, gerade über der Arbeit antraf. Von hier zieht Jener in die Schlacht, und um auch hier den Landbau nachzuahmen, trieb er die Besiegten, gleich Zugthieren, unter das Joch. **) So wurde der Feldzug beendigt und der triumphirende Landbauer kehrte zu seinen Rindern zurück. Götter im Himmel, mit welcher Geschwindigkeit! Innerhalb fünfzehn Tagen ein Krieg angefangen und vollendet; ganz als wollte sich der Diktator beeilen, wieder an die verlassene Arbeit zu kommen! ***)

---

*) Eigentlich ein viator. Denn so hießen die Gerichtsdiener, welche die Senatoren vom Lande holten. Nach Livius wurden eigene Gesandte an ihn abgeschickt.

**) D. h. er ließ sie, eine bekannte Entehrung, unter dem Jochgalgen durchziehen. Dieser bestand aus drei Spießen (oder Pfählen), von denen zwei im Boden staken, und der dritte oben quer über lag. Durch diese Art von Thor mußten die Gefangenen, von Kleidern, Waffen und Gepäck entblößt, zum Zeichen der Demuth und Unterwürfigkeit durchgehen.

***) Den Schluß des Kap. von medium an hält Titze für leere Interpolation.

Krieg mit den Etruskern, Faliskern und Fidenaten.

12. Unabläßig thätige und jährlich wiederkehrende Feinde waren von Etrurien her die Vejenter, so daß das eine Haus der Fabier *) gegen sie eine außerordentliche Kriegsschaar gelobte und einen Privatkrieg führte. Es erfolgte eine nur zu große Niederlage. Ihrer fielen dreihundert **) an der Kremera, ein Heer von Patriciern, und das Thor, durch welches sie zum Kampfe auszogen, wurde mit dem Namen Greuelthor bezeichnet. Allein diese Niederlage wurde durch gewaltige Siege wieder ausgesühnt, nachdem ein Feldherr um den andern die festesten Städte erobert hatte; freilich mit verschiedenem Erfolg. Die Falisker ergaben sich von freien Stücken. Die von Fidenä wurden mit ihrer Stadt verbrannt. Die Vejenter wurden völlig ausgeraubt und vertilgt. Bei der Belagerung der Falisker bewunderte man, und dieß nicht mit Unrecht, die Rechtlichkeit unseres Feldherrn, ***) weil er den Verräther der Stadt, einen Schulmeister, gefesselt, sammt seinen mitgebrachten Lehrknaben von selbst zurücksandte. Denn der unbescholtene und weise Mann wußte, daß der Sieg ein ächter und wahrer sey, welcher unbeschadet der Rechtlichkeit und ohne Ver=

---

*) Vergl. Livius II, 4. Dionys. IX, 17. Eutrop. I, 11. A. Victor de vir. illustr. 14.

**) Es waren eigentlich dreihundert und sechs. Die Cremera ist ein Flüßchen, das, von Etrurien kommend, nicht weit von Rom in die Tiber fließt.

***) Vergl. Livius V, 27. Val. Max. VI, 5. Frontin. Strateg. IV, 4. A. Victor de vir. illustr. 23. Plutarch Kamill. 17.

letzung der Würde errungen wird. Fidenä, weil es für das Schwert sich zu schwach fühlte, waffnete sich, um Schrecken einzuflößen, mit Fackeln, und rückte mit buntfarbigen und schlangenförmigen *) Kopfbinden, gleich Furien aus. Aber eben dieser an die Unterwelt mahnende Aufzug war eine Vorbedeutung der Zerstörung. Wie groß die Macht von Veji war, beweist seine zehnjährige Belagerung. **) Damals überwinterte man zuerst unter Thierhäuten, bestimmte für den Winterfeldzug einen Sold, ***) und der Soldat machte sich durch freiwilligen Eidschwur verbindlich, nicht eher zurückzukommen, als bis die Stadt erobert wäre. Die vom Könige Lars †) Tolumnius erbeutete Waffenrüstung brachte man dem Feretrius (Jupiter) dar. ††) Endlich gelang die Zerstörung der Stadt, aber nicht durch Leitern, noch durch einen Sturm, sondern durch eine Mine und unterirdische List. Die Beute war so groß, daß man dem

*) Diesen Zug führt Livius nicht an.

**) Vergl. Livius V, 19. Plutarch Kamill. 8. Diodor XIV, 94. Val. Max. V, 6. A. Victor de vir. illustr. 23.

***) Früher mußte der Soldat auf eigene Kosten sich verpflegen. Jetzt also trat ein Staatssold ein. Vergl. den etwas abweichenden Livius IV, 59. V, 1. 2.

†) Lar oder Lars ist die allgemeine Benennung der Etruskischen Fürsten oder Könige. Florus sagt zur Erklärung des Ausdrucks rege.

††) Florus verwechselt wieder die chronologischen Momente der Begebenheiten, indem er in der Geschichte von Veji's Belagerung Data einflicht, die wenigstens zwanzig Jahre früher zu setzen sind.

pythischen Apollo *) den Zehnten davon schickte, und das ganze Römische Volk zur Plünderung der Stadt herbeirief. Dieß war damals Veji: Wer erinnert sich erst seines Daseyns? wo sind die Trümmer? wo eine Spur? Mit Mühe überzeugen uns die Jahrbücher der Geschichte, daß einst ein Veji war. **)

Der Gallische Krieg.

(N. E. R. 365. V. Chr. G. 385.)

13. Hier wird, sey es durch Mißgunst ***) der Götter, oder durch das Schicksal, dem Laufe des reißend fortschreitenden Reichs durch den Einfall der Senonischen Gallier eine Weile Einhalt gethan. Eine Zeit — ich weiß nicht, war sie für das Römische Volk trauriger durch das erlittene Unglück, oder verherrlichender durch die Proben seiner Heldentugenden. Unstreitig war das Maß der Leiden so groß, daß ich glaube, sie waren von göttlicher Hand zur Prüfung verhängt, indem die unsterblichen Götter wissen wollten, ob Römergröße die Weltherrschaft verdiene. Die Senonischen Gallier waren ein von Natur wildes Volk von ungeschlachten Sitten, welches sich überdieß durch seinen riesenhaften Körperbau, sodann durch seine ungeheuren Waffen allgemein so furchtbar machte, daß es zum Unter-

*) In Delphi, dessen Hülfe und Rath sie den Sieg verdankten. So beschenkten mit dem Zehnten den Herkules in Tyrus die Karthager.

**) Die Stelle: Hoc tum Veji — credamus ist nach Titze Interpolation.

***) Vergl. Livius V, 36. Val. Max. I, 5. Plutarch Kamill. 27. A. Victor de vir. illustr 23.

gang des Menschengeschlechts und zum Ruin der Städte ganz geboren zu seyn schien. *) Einst von den äußersten Erdgrenzen des alles umströmenden Oceans mit großer Heeresmacht ausgezogen, verheerten sie zuerst die Mittelländer, setzten sich dann zwischen den Alpen und dem Po fest, **) und durchschwärmten nun, auch damit sich nicht begnügend, Italien. Eben belagerten sie Clusium. ***) Das Römische Volk tritt als Vermittler für seine Freunde †) und Bundesgenossen auf. Man schickt der Sitte gemäß Gesandte. Allein was wissen Barbaren vom Recht? Sie werden nur ungestümer; und die Folge ist der Kampf. Sie wenden sich daher von Clusium weg, und rücken gegen Rom an: da begegnet ihnen am Flusse Allia ††) der Konsul †††) Fabius mit einem Heere. Nicht leicht war eine Niederlage schmählicher. Darum verdammte Rom diesen Tag als unselig in seinem Kalender. *) Als das Römische Heer geschlagen war, näherten sich die Gallier sofort den Mauern der Stadt.

*) Auch in dieser Stelle vermuthet Titze Interpolationen.

**) Florus weicht etwas von Livius V, 35. ab.

***) Stadt in Etrurien, der Schlüssel zum Römischen Gebiet.

†) Auch hier weicht Livius V, 35. ab.

††) Ein Flüßchen in Umbrien, welches von den crustuminischen Bergen her in die Tiber fließt.

†††) Vergl. Livius V, 37. In jenem Jahr hatte Rom statt der Konsuln Kriegstribunen mit konsularischer Gewalt.

*) Tage, an denen ein großes Unglück für den Staat sich ereignet, wurden im Kalender als dies atri, als unselige, als Trauertage bezeichnet; so auch der Tag der Niederlage an der Allia.

Hier war keine Besatzung. Da zeigte sich Rom, wie sonst nie, in seiner wahren Größe. Zuvörderst versammeln sich die Alten, welche die vornehmsten Ehrenstellen bekleidet, auf dem Forum, und weihen sich da unter Einsegnung des Oberpriesters den Göttern der Unterwelt. Sogleich gehen sie in ihre Häuser zurück und setzen sich hier, wie sie waren, in ihrer Trabea und im feierlichsten Schmuck auf den curulischen Stühlen nieder, um, wenn der Feind käme, in ihren Ehren und Würden zu sterben. Die Oberpriester und die Flamines *) verscharrten zum Theil das Heiligste, was in den Tempeln war, in Tonnen unter die Erde, theils führten sie es auf Wagen mit sich fort. Zugleich begleiteten die Jungfrauen aus Vesta's Priesterthum baarfuß die fliehenden Heiligthümer. Doch nennt man einen Mann aus dem Bürgerstande, Lucius Albinius, **) der die Fliehenden eingeholt, und nachdem er Weib und Kinder hatte absteigen lassen, die Jungfrauen auf seinen Wagen nahm. So sehr überwog auch damals die Rücksicht auf die öffentliche Religion selbst in der äußersten Noth die Privatgefühle. Die junge Mannschaft aber, welche, wie man gewiß weiß, kaum tausend Mann zählte, besetzte unter Anführung des Manlius die Burg des capitolinischen Berges, und beschwor den gleichsam selbst gegenwärtigen Jupiter, „so wie sie zur Vertheidigung seines Tempels zusammengeeilt wären, so möchte

*) Die ersten waren die oberste Klasse der Priester überhaupt, die zweiten die besonderen Priester einer einzelnen Gottheit z. B. des Jupiter, Mars, Quirinus.

**) Nach der Lesart Albinius, die auch Livius V, 40. und Val. Max. I, 1. haben.

er ihre Tapferkeit durch seine waltende Macht schirmen." Unterdessen waren die Gallier angerückt, und ziehen in die offene Stadt anfangs mit zaghafter Furcht, es möchte eine List dahinter stecken, bald jedoch, da sie Alles verlassen sahen, eben so mit Geschrei und Sturm ein. Sie betreten die da und dort offen stehenden Häuser. Mit ehrfurchtsvoller Scheu betrachteten sie die auf ihren curulischen Stühlen in der Prätexta sitzenden Greise, wie wenn es Götter und Genien wären. *) Bald aber, als ihnen klar wurde, daß es Menschen seyen, redeten sie dieselben an, und da sie keiner Antwort gewürdigt wurden, schlachteten sie dieselben mit gleicher Gefühllosigkeit hin, steckten die Häuser in Brand, und machten die ganze Stadt durch Feuer und Schwert und der Hände Gewalt dem Erdboden gleich. Sechs **) Monate lang lagen — Wer hätte es geglaubt? — die Barbaren um Einen Berg herum, und ließen nichts unversucht, bei Tag sowohl als bei Nacht; bis zuletzt Manlius, durch das Geschnatter einer Gans aufgeweckt, die bei nächtlicher Weile heraufklimmenden Belagerer vom höchsten Fels stürzte, und um dem Feinde jede Hoffnung zu benehmen, trotz der drückendsten Hungersnoth zum Schein des vertrauenden Muthes Brode von der Burg hinabschleuderte. Und an einem bestimmten Tage schickte er den Priester Fabius mitten durch die feindlichen Wachen von der Burg hinab, um auf dem quirinalischen Berg ein feierliches Opfer zu verrichten. ***)

*) Ich lese mit Titze allocuti, statt des schwierigen alioqui.

**) Nach der gewöhnlichen Zeitrechnung waren es sieben Monate.

***) Vergl. Livius V, 46. und Val. Max. I, 1. Er hieß C.

Jener kam unter dem Schutz der Religion mitten durch die feindlichen Pfeile hindurch wohlbehalten zurück, und brachte die Kunde von der günstigen Stimmung der Götter. Zuletzt, als die Barbaren ihre Belagerung bereits müde gemacht hatte, boten sie ihren Abzug um tausend Pfunde Goldes *) aus. Dieß geschah mit solchem Uebermuthe, daß sie zu den falschen Gewichten noch ein Schwert legten, und dazu in scheltendem Tone ausriefen: Wehe den Besiegten! Da griff sie auf einmal Kamillus von hinten an und hieb sie dergestalt zusammen, daß er alle Spuren der Feuersbrunst durch eine überströmende Fluth Gallischen Blutes vertilgte. In Erwägung einer so großen Zerstörung möge man den unsterblichen Göttern Dank sagen. Die Schäferhütten machte jenes Feuer verschwinden, und seine Flammen bargen des Romulus Armseligkeit. Jene Feuersbrunst — was bewirkte sie anderes, als daß die zum Wohnsitz von Menschen und Göttern bestimmte Stadt nicht als vertilgt oder verschüttet, sondern vielmehr als versöhnt und durch diese Weise gereinigt erscheint? Darum stand Rom nach seiner Vertheidigung durch Manlius, nach seiner Wiederherstellung durch Kamillus, **) nur um so muthiger und hef-

---

Fabius Dorso, und ist nicht mit dem obengenannten Oberpriester M. Fabius zu verwechseln. Nach Livius V, 52. war es ein Familienopfer des Fabischen Geschlechtes. Andere vermuthen, es sey ein Staatsopfer gewesen.

*) Die Geschichtschreiber sind sich hier nicht gleich. Man vergl. Livius V, 49. Plin. N. G. XXXIII, 1. Servius zu Virgils Aen. VI, 826.

**) Vergl. Livius V, 49 rc.

tiger gegen seine Nachbarn von neuem auf. Fürs Erste begnügte man sich nicht damit, eben jenes Gallische Volk aus Roms Mauern vertrieben zu haben, sondern als es weit und breit durch Italien die Trümmer seiner Niederlage schleppte, verfolgte man es unter Anführung des Kamillus dergestalt, daß heut zu Tage keine Spuren mehr von den Senonen vorhanden sind. *) Einmal wurden sie am Anio **) niedergemetzelt, wo Manlius einem Barbaren im Zweikampf unter anderen Beutewaffen eine goldene Halskette (torquem) abriß: daher die Torquati (die Beketteten). Wiederum auf dem Pomtinischen Felde, ***) wo aus einem ähnlichen Kampfe Lucius Valerius, unter dem Beistande eines auf seinem Helm sitzenden heiligen Vogels, †) Beutewaffen zurückbrachte: daher die Corvini (die mit dem Raben). Endlich vertilgte nach etlichen ††) Jahren Dolabella in Etrurien am Vadimonischen See alle

---

*) Die Senonen, von welchen hier Florus spricht, sind verschieden von den Senonen im transalpinischen Gallien, die nicht über die Alpen gegangen waren, von welchen Polybius, Strabo, Cäsar und Plinius erzählen.

**) Jetzt Teverone. Er fällt nicht weit von Rom in die Tiber.

***) War zu der ältern Römer Zeiten sehr fruchtbar.

†) Des Raben, der dem Apollo heilig war, und unter die heiligen Vögel gehörte.

††) Es waren über sechzig Jahre. Florus durcheilt schnell die Perioden seiner Geschichte, nur die Hauptpunkte darstellend, welche die wesentlichen Züge seines historischen Gemäldes enthalten.

Ueberreste der Gallier; damit kein Mann aus einem Volke übrig bliebe, das sich rühmen konnte, die Stadt Rom eingeäschert zu haben. *)

Krieg mit den Latinern. **)

14. Von den Galliern wandte sich Rom unter den Konsuln Manlius Torquatus und Decius Mus gegen die Latiner, die als Nebenbuhler um die Oberherrschaft zwar immer, jetzt aber als Verächter der eingeäscherten Stadt gegen die Römer feindselig gesinnt waren, indem sie das Bürgerrecht, Antheil an der Staatsregierung und an den Aemtern verlangten, und schon Weiteres als bloßes Zusammenrotten wagten. ***) Daß der Feind damals wich, Wen wird das befremden — zu einer Zeit, wo der eine der Konsuln †) seinen Sohn selbst, als Sieger, hinrichtete, weil er gegen den Befehl gefochten hatte, wie wenn am Befehl mehr, als am Siege läge; wo der Andere ††) wie auf eine Mahnung der Götter mit verhülltem Haupte vor dem ersten Treffen den Todesgöttern sich weihte, um, in den dichtesten Hagel der feindlichen Pfeile sich stürzend, durch seinen blutigen Pfad eine neue Bahn zum Sieg zu eröffnen?

---

*) Wiederum übertriebene Deklamation, die Titze für unächt hält.

**) Vergl. Livius VIII. Val. Max. VI, 9. IX, 3. Eutrop. III, 1. A. Victor de vir. illustr. 26. 28

***) Ich lese aliudque jam amplius, quam congredi.

†) Manlius.

††) Decius.

Krieg mit den Sabinern. *)
(N. E. R. 464. V. Chr. G. 288.)

15. Nach den Latinern **) griff es das Volk der Sabiner an, die uneingedenk der unter Titus Tatius gestifteten Verwandtschaft, gleichsam von der Kriegsseuche angesteckt, an die Latiner sich angeschlossen hatten. Unter dem Konsul Kurius Dentatus verheerte es den ganzen Landstrich, den der Nar, der Anio und die Quellen des Velinus ***) umfließen, bis an das Adriatische Meer, mit Feuer und Schwert. Dieser Sieg brachte so viele Men=

*) Vergl. A. Victor de vir. illustr. 33. Oros. III, 22. Auch dieses Kap. enthält chronologische Schwierigkeiten. Man vergl. darüber Titze in seiner Ausgabe S. 285.

**) Die Unterjochung der Sabiner fällt in das Jahr 463 nach E. R.; der Friede mit den Latinern unter dem Konsulate des Kamillus und Mänius in das Jahr 415 nach E. R. Also wäre hier eine Lücke von acht und vierzig Jahren. Die früheren Kämpfe der Sabiner, in denen sie mit den Aequern und Volskern, die Florus zu den Latinern zählt (Kap. 11.), gegen die Römer auftraten, berührt Florus kaum, und geht schnell zu ihrer letzten Hauptniederlage und Unterjochung über, die etwas später statt fand, wo schon die Samniten, die Senonischen Gallier, ja auch die Etrusker und Umbrer das Uebergewicht der Römischen Waffen gefühlt hatten, aber noch nicht ganz besiegt waren.

***) Nach der Lesart: Qua Nar, Anio fontesque Velini. Der Nar kommt von den Apenninen und fließt bei Ocriculum in die Tiber. Der Velinus trennte die Sabiner und Umbrer, und fließt, durch den gleichnamigen See verstärkt, auch in die Tiber.

schen und Ländereien unter seine Gewalt, daß das Mehr von beiden selbst der Sieger nicht zu schätzen vermochte.

Krieg mit den Samniten. *)
(N. E. R. 415. V. Chr. G. 337.)

16. Durch die Bitten Kampaniens bewogen, **) greift Rom jetzt die Samniten an, nicht für sich, sondern, was ruhmvoller ist, für die Bundesgenossen. Mit Beiden war ein Bündniß geschlossen. Allein die Kampaner hatten demselben durch Uebergabe all des Ihrigen mehr Unverletzlichkeit und den Vorzug ***) zu verschaffen gewußt. So führte denn der Römer den Samnitenkrieg wie den seinigen. Unter allen Ländern, nicht nur Italiens, sondern des ganzen Erdkreises, ist Kampanien das schönste. Nichts ist milder, als sein Himmel. Ja zweimal blüht der Lenz. Nichts geht über die Fruchtbarkeit des Bodens; daher die Sage vom Wettkampfe des Liber [Bacchus] und der Ceres. Nichts ist wirthbarer als sein Meer. Hier sind

*) Vergl. Livius VII, 30. IX.

**) Dieser Krieg mit den Samniten begann zwar vor dem Latinischen und dem Sabinischen Krieg. Allein Florus hat die Endpunkte und die Resultate dieser Kriege vor Augen, und in dieser Beziehung ist zu bemerken, daß sich die Sabiner, noch nicht aber die Samniten, im Jahre 463 n. E. R. gänzlich unterwarfen.

***) Prius ist soviel als Praestabilius; denn auf die Zeit kann es sich nicht beziehen, weil sonst eine historische Unwahrheit sich ergäbe, wiefern das Bündniß der Samniten mit den Römern viel älter war.

†) Vergl. über Kampanien Plinius N. G. III, 5. Solinus 8. Eutrop. II, 1. Silius Italikus VIII, 526 ff.

jene berühmten Seehäfen Kajeta, Misenus und das von seinen Heilquellen laue Bajä, der Lukriner- und der Avernersee, Ruhepunkte der See. *) Hier sind die mit Reben bekleideten Berge, der Gaurus, Falernus, Massikus, und der schönste von allen, Vesuvius, der Nachspieler der Flammen des Aetna. **) Hier liegen am Meer die Städte Formiä, Kumä, Puteoli, Neapolis, Herkulanum, Pompeji, und selbst der Städte Haupt, Kapua, ***) einst neben Rom und Karthago unter den drei größten gezählt. Dieser Stadt, diesen Gegenden zu lieb griff das Römische Volk die Samniten an, ein Volk, sieht man auf seinen Reichthum, mit goldenen und silbernen Waffen, †) mit buntfarbigen Kleidern bis zur Eitelkeit geschmückt; sieht man auf seine Verschlagenheit, sich umtreibend in waldigen und trügerischen Gebirgen; sieht man auf seine Wuth und Raserei oder unverbrüchliche Eidschwüre, durch Banngesetze ††) und Menschenopfer zu Roms Untergang getrieben; betrachtet man seine Halsstarrigkeit, durch

---

*) Näher beschreibt die Lage dieser Oerter Duker in seiner Ausgabe. Vergl. Strabo V. Plin. N. G. III, 5. XXX, 2.

**) Berühmt ist der verheerende Ausbruch des Vesuv unter Kaiser Titus, durch welchen u. a. die Städte Herkulanum und Pompeji verschüttet wurden im J. 79 n. Chr. Von früheren Ausbrüchen sind keine bestimmten historischen Spuren vorhanden.

***) Vergl. Livius IV, 37. Plinius N. G. III, 5.

†) Vergl. Livius VII, 29. IX, 40. X, 39.

††) Vergl. Livius X, 38. Sie mußten einzeln eidlich geloben, Jeder wolle seinen Mann im Römischen Kriege erlegen, und nur siegreich heimkehren.

sechsfachen Bundesbruch und selbst durch seine Niederlagen nur noch mehr ermuthigt. *) Doch wußte Rom sie in einem Zeitraume von fünfzig Jahren, **) durch Fabius und Papirius, ***) Väter und Söhne, dergestalt zu Paaren zu treiben und zu bändigen, und zerstörte dergestalt sogar die Trümmer ihrer Städte, daß man heut zu Tage Samnium in Samnium selbst suchen muß und der Stoff zu vier und zwanzig Triumphen mit Mühe noch erkennbar ist. Doch vor allen bekannt und berühmt ist die unter den Konsuln Veturius und Posthumius bei den Kaudinischen †) Engpässen durch jenes Volk erlittene Niederlage. Als nämlich das Heer in jenem waldigen Gebirglande durch Kriegslist dergestalt eingeschlossen war, daß es nicht mehr heraus konnte, so bat der feindliche Feldherr Pontius, staunend über ein so günstiges Ereigniß, bei seinem Vater Herennius um seinen Rath. Dieser gab als der Aeltere den weisen Rath, er solle entweder Alle durchlassen, oder niedermachen. Pontius aber zog es vor, sie der Waffen beraubt durch den Jochgalgen ziehen zu lassen, damit die Wohlthat der Erhaltung sie nicht zu Freunden, sondern der Schimpf der Entehrung zu noch heftigeren Feinden machte.

---

*) Diese Züge der Schilderung gehen auf alle Zeiten und Kämpfe der Samniten, nicht nur auf den Anfang dieses Kriegs.

**) Die Angaben der Dauer des Krieges sind bei den Erzählern nicht gleich. Die wahrscheinlichste zählt ein und siebenzig Jahre.

***) Vergl. Livius VIII — X.

†) Unsern Benevent in Samnium.

Deßhalb zerrissen auch die Konsuln sogleich durch eine großherzige freiwillige Selbstauslieferung an den Feind den schimpflichen Vertrag, und der Soldat, nach Rache schnaubend, wüthet, von Papirius geführt — o Schauder! — mit gezücktem Schwert auf dem Schlachtweg dahin; der Feind aber bezeugte, in der Schlacht selbst hatten Aller Augen Feuer gesprüht, *) und dem Gemetzel wurde nicht eher ein Ziel gesetzt, als bis man das Joch auf den Nacken der Feinde und ihres gefangenen Feldherrn zurückgeworfen hatte.

Krieg mit den Etruskern und Samniten. **)

17. Bis dahin kriegte das Römische Volk mit einzelnen Völkern, bald mit ganzen Schaaren derselben, doch auch so noch allen gewachsen. Zwölf Etruskische Volksstämme, die Umbrer, bis jezt noch unangetastet, Italiens ältestes Volk, nebst den Ueberresten der Samniten, ***)

---

*) Dasselbe wird von Attila erzählt, als er bei der Belagerung von Aquileja in ein gefährliches Handgemenge mit dem Feinde kam, wo das Feuersprühen seiner Augen seine Gegner entsetzt haben soll.

**) Vergl. Livius IX. X. Oros. III, 20. Eutrop. II, 1. Auch früher kämpften öfters mehrere Volksstämme zugleich gegen Rom, z. B. Volsker, Aequer, Herniker, Sabiner; ihre Macht war aber gering in Vergleichung mit den später Auftretenden.

***) Man vermißt hier die Gallier, die Livius X, 24—31. hier an die Spitze stellt. Allein hat nicht Livius Das, was die Umbrer gethan, den Galliern zugeschrieben? Er selbst sagt, die Nachrichten über diesen Krieg seyen

verschwören sich auf einmal zur Vertilgung des Römischen Namens. Mächtig war der Schrecken vor dem Verein so vieler und so großer Völker. Weit durch Etrurien hin flogen die Feldzeichen von vier feindlichen Heeren. *) Der Ciminische **) Wald lag in der Mitte, bis jetzt unwegsam, ganz wie der Kaledonische ***) oder Hercynische, und war damals so furchtbar, daß der Senat dem Consul die Weisung ertheilte, er möchte es nicht wagen, sich in eine solche Gefahr zu begeben. Aber nichts der Art schreckte den Feldherrn. Ja er schickt seinen Bruder voraus und erkundet die Zugänge. Dieser, als Hirt verkleidet, erspäht alles bei nächtlicher Weile, und meldet, der Weg sey sicher. †) So löste Fabius Maximus den Knoten des gefährlichsten Kriegs ohne Gefahr. Denn plötzlich überfällt er den ungeordneten und umherschweifenden Feind, besetzt die höchsten Anhöhen, und donnert nach Gebühr auf die Feinde unter ihm hinab. In diesem Kampfe sah es aus, wie wenn Geschoße vom Himmel herab und aus den Wolken auf die Erdensöhne geschleudert würden. ††) Doch erkaufte man

---

sehr verschieden. Florus konnte aus andern Quellen geschöpft haben. Vergl. Titze in s. Ausg.

*) Quatuor. Florus zählt das Römische Heer dazu.

**) In Etrurien.

***) In Schottland.

†) Die Worte Ciminius — iter hält Titze für Interpolation; eben so die Worte: nam subito — mitterentur. Dasselbe urtheilt auch Seebode über die letzteren Worte von Ea namque species an. — Wir lesen refert tutum iter mit Seebode.

††) Anspielung auf den Kampf der himmelstürmenden Giganten.

diesen Sieg nicht ohne Blut. Denn Decius, der eine Konsul, in der Vertiefung eines Thales überfallen, gab wie sein Vater sein den Todesgöttern geweihtes Leben zum Opfer hin, *) und machte diese feierliche Weihe seines Hauses zum Lösegeld des Sieges.

Krieg mit Tarent und mit König Pyrrhus. **)

(N. E. R. 471. V. Chr. G. 279.)

18. Jetzt folgt der Tarentinische Krieg, Titel und Namen nach zwar nur Einer, aber durch Siege vervielfältigt. Dieser war es, der die Kampaner, Apulier und Lukaner, ***) und das Haupt des Krieges, die Tarentiner, also ganz Italien, und mit diesen allen Pyrrhus, den berühmtesten König Griechenlands, unter gemeinschaftlichem Sturze begrub, um so zu gleicher Zeit Italiens Unterjochung zu vollenden, und die Bahn zu den überseeischen Triumphen zu eröffnen. Tarent, eine Stif-

*) Hier vermengt Florus die Thatsachen. Dieser Decius weihte sich nicht beim Kampf im Ciminischen Walde, sondern dreizehen Jahre später, in der Schlacht auf dem Gebiet der Sentinaten, dem Tode. Vergl. Livius X.

**) Vergl. Val. Max. II, 2. A. Victor de vir. illustr. 35. Eutrop. II, 1. Justin. XVIII, 1.

***) Florus weicht hier von andern Erzählern ab, nach welchen die Kampaner und Apulier Bundesgenossen der Römer waren, die Bruttier aber, die Samniten, die Lukaner und die Messapier auf Tarents Seite standen. Für Campanos ist vielleicht mit Seebode Calabros zu lesen.

tung der Lacedämonier, *) einst die Hauptstadt von Kalabrien, Apulien und ganz Lukanien, ist nicht nur berühmt durch seine Größe, seine Mauern und seinen Hafen, sondern auch ausgezeichnet durch seine Lage. Gerade am Eingang des Adriatischen Meeres gelegen, sendet es in alle Länder, nach Istrien, Illyrikum, Epirus, Achaja, Afrika, Sicilien, seine Segel aus. Dicht am Hafen, mit der Aussicht aufs Meer, erhob sich das größere Theater, und dieß war die Ursache aller Drangsale der unglücklichen Stadt. Eben wurden Spiele gefeiert, als man von hier aus eine Römische Flotte dem Ufer zusteuern sah. Man hält sie für eine feindliche. Alles stürmt heraus und treibt sein Gespött ohne Bedacht. „Wer und woher sind denn diese Römer?" Nicht genug, unverzüglich erscheint eine beschwerdeführende Gesandtschaft. Auch diese mißhandeln sie mit unzüchtigem, unflätigem Schimpf, den der Anstand auszusprechen verbittet. **) So kommt's zum Krieg. Aber schrecklich war die Zurüstung, da der Völker so viele auf einmal sich für die Tarentiner erhoben, und erbitterter als alle Pyrrhus, der zum Schutz der halbgriechischen, von Lacedämoniern erbauten Stadt, mit den Streitkräften von ganz Epirus, Thessalien und Macedonien, mit seinen bis dahin unbekannten Elephanten, ***) zu Wasser

---

*) Vergl. Plin. N. G. III, 10. Silius Italikus XII, 432. Justin. III, 4.

**) Vergl. die von Freinsheim gegebene Stelle des Dionys. Legat. IV. Val. Max. II, 2. Polyb. I, 7.

***) Vergl. Plin. N. G. VIII, 6. Veget. III, 24. Frontinus Strateg. VII, 4. Justin. XVIII, 1.

und zu Land, mit Mann und Roß, mit Waffen, und außerdem mit dem Schrecken wilder Thiere erschien. Bei Heraklea, am Kampanischen Flusse Siris, *) fiel unter dem Konsul Lävinus das erste Treffen vor, welches so hitzig war, daß Obsidius, der Anführer des Frentanischen Geschwaders, gegen den König ansprengte, ihn außer Fassung brachte und nöthigte, seinen Herrscherschmuck abzuwerfen und von dem Kampfplatz zu entweichen. Es war um ihn geschehen, wären nicht die dem Schauplatz des Kampfes zugewandten Elephanten hervorgerannt. Allein vor der Größe und Ungestalt und zugleich vor dem ungewöhnlichen Geruch **) und Getöse wurden die Pferde scheu, und indem sie die unbekannten Thiere für mehr ansahen, als sie waren, verbreiteten sie weit umher Flucht und Verderben. In Apulien bei Asculum wurde darauf unter den Konsuln Eneius und Fabricius glücklicher gestritten. ***) Der Schrecken vor diesen Ungeheuern war nämlich schon vergangen, und Kajus Minucius, ein Spießträger †) der

*) Statt Lirim ist nothwendig Sirim zu lesen.

**) Vergl. Livius XXX, 18.

***) Der Beisatz: Curio Fabricioque consulibus, ist entweder ein ungeschicktes Glossem, oder ein historischer Verstoß unseres Schriftstellrs. Denn unter dem Consulate des Publius Sulpicius Saverrio und Publius Decius Mus (474 n. E. R.) fiel diese Schlacht bei Asculum vor: Curius aber und Fabricius waren nie mit einander Konsuln.

†) Das Römische Fußvolk bestand aus vier Klassen: 1) velites (Leichtbewaffnete); 2) hastati (Lanzenträger); 3) principes (mit Schild und Schwert Bewaffnete); 4) triarii, die Reserve. Diese hießen auch Pilani (von Pilus, einem

vierten Legion, hatte dadurch, daß er einem derselben den Rüßel abhieb, den Beweis geliefert, daß sie zu tödten seyen. Daher man jetzt auf sie selbst die Wurfspieße, und auf die Thürme Feuerbrände schleuderte, deren brennende Trümmer ganze Schaaren von Feinden bedeckten. Und es war des Gemetzels kein Ende, bis die Nacht die Streitenden trennte, und der König selbst, der letzte Flüchtling, an der Schulter verwundet, von seinen Trabanten mit seinen Waffen aus dem Kampfe getragen wurde. In Lukanien fiel das letzte Treffen auf den sogenannten Arusinischen Feldern vor, *) unter den nämlichen Anführern wie vorher. Damals aber war der Sieg vollständig, **) und den Ausschlag, welchen die Tapferkeit hätte geben sollen, gab ein Zufall. Als man nämlich abermals die Elephanten ins Vordertreffen führte, so brachte ein Junges derselben der starke Stoß eines gegen seinen Schädel geschleuderten Wurfspießes zur Umkehr. Es rannte, die Seinigen niederwerfend, überall mitten durch, ***) mit Gekreisch wehklagend. Da erkannte dasselbe die Mutter, sprang, als wollte sie es retten, hervor, und brachte jetzt alles umher, als wäre es unter lauter Feinden, durch seine schwere Körpermasse in Unordnung. Und

---

langen Wurfspieß, den sie abschleuderten), während die vordern Ordnungen Antepilani hießen.

*) Die Worte: ducibus iisdem, qui superius, sind entweder unächt, oder hat sich Florus vergessen. Das hier erzählte Treffen fiel unter den Konsuln Manius Curius Dentatus und Lucius Cornelius Lentulus im J. 478 n. E. R. vor.

**) Nach der Lesart: et tum tota victoria.

***) Vergl. Titze zu dieser Stelle S. 298.

so haben dieselben wilden Thiere, welche den ersten Sieg uns entzogen, und den zweiten unentschieden gelassen hatten, den dritten uns unwidersprechlich in die Hände gelegt. Man stritt jedoch nicht nur durch Waffen und im Felde mit König Pyrrhus, sondern auch durch Berathungen zu Hause innerhalb der Stadt. Gleich nach dem ersten Siege nämlich verzweifelte der schlaue König, mit der Römischen Tapferkeit bekannt, am Glück seiner Waffen, und nahm seine Zuflucht zur List. Die Gebliebenen ließ er verbrennen, die Gefangenen aber behandelte er mit Schonung, und gab sie ohne Lösegeld zurück. *) Hierauf schickte er Gesandte nach Rom, und gab sich alle Mühe, ein Freundschaftsbündniß auszuwirken. Allein im Krieg wie im Frieden, zu Hause wie auswärts, bewährte sich jetzt in jeder Beziehung die Römergröße, und kein anderer Sieg setzte die Tapferkeit des Römischen Volks, die Weisheit des Senats und die Seelengröße der Feldherrn so ins Licht, wie der Tarentinische Sieg. Wer waren jene Männer, die, wie wir vernommen, im ersten Gefecht von den Elephanten niedergetreten wurden? Die Wunden hatten Alle auf der Brust; Einige starben, auf ihren Feinden liegend; Alle hatten noch das Schwert in der Hand; in ihren Mienen las man noch die Drohung, und selbst im Tode lebte noch der Groll. Ueber solche Züge wunderte sich Pyrrhus dergestalt, daß er sagte: O wie leicht wäre es gewesen, der Weltherrschaft sich zu bemächtigen, mir, wenn die Römer meine

*) Aehnliches s. bei Curtius VII, 9. Val. Max. II, 7. Frontin. Strateg IV, 1. Eutrop. II, 7.

Soldaten, den Römern, wär' ich ihr König gewesen! Aber welche Hast der Uebriggebliebenen in Ergänzung des Heeres! so daß Pyrrhus sagte: Ach! ich sehe, ich bin ganz im Zeichen des Herkules geboren. Wie aus der Lernäischen Schlange *) wachsen mir die abgeschlagenen Köpfe der Feinde immer wieder aus ihrem eigenen Blute hervor. Was war das für ein Senat! — da auf den Vortrag des Appius Cäkus die Gesandten mit ihren Geschenken von der Stadt zurückgewiesen wurden, und dem Könige auf seine Frage, was ihnen vom Wohnsitz der Feinde dünke, das Geständniß ablegten, die Stadt sey ihnen vorgekommen wie ein Tempel, **) der Senat wie eine Versammlung von Königen. Wie waren ferner die Heerführer selbst! In ihrem Lager? Ein Kurius, der jenen Arzt zurückliefert, ***) welcher des Königs Kopf feil ausbietet? Ein Fabricius, der den ihm vom Könige angebotenen Antheil der Herrschaft ausschlug? Oder im Frieden? wo Kurius seine irdenen Töpfe dem Golde der Samniten vorzog; wo Fabricius an Rufinus, †) gewesenem Konsul,

---

*) Anspielung auf eine der zwölf Wunderthaten des Herkules, die Erlegung der Hyder im See Lerna in Argolis. So oft er einen ihrer vielen Köpfe abhieb, wuchs an dessen Stelle ein neuer.

**) Vergl. Justin. XVIII, 2. Eutrop. II, 7. Ammianus Marc. XVI, 10.

***) Vergl. Val. Max. VI, 5. A. Gell. III, 8. Der Arzt hieß Timochares.

†) Vergl. Val. Max. II, 9. A. Gellius IV, 8.

den Gebrauch von zehen Pfund Silber als eine Schwelgerei mit censorischem Ernste rügte? Wer wird sich sonach wundern, wenn bei diesem Charakter, bei dieser Tapferkeit der Soldaten, das Römische Volk Sieger wurde, und wenn es in dem Einen Krieg mit Tarent innerhalb vier Jahren den größten Theil Italiens, die tapfersten Völker, die reichsten Städte und die fruchtbarsten Landstriche unter seine Botmäßigkeit brachte? *) Aber was übersteigt so sehr allen Glauben, als die Vergleichung der Anfänge des Krieges mit seinem Ausgang? Pyrrhus, in der ersten Schlacht Sieger, verheert, während ganz Kampanien bebt, das Gebiet des Liris und Fregellä, **) schaut von Präneste's Burg beinahe auf das der Eroberung nahe Rom hin, und erfüllt vom zwanzigsten Meilenstein her die Augen der erschreckten Bürgerschaft mit Rauch und Staub. Nachmals aber, wo derselbe Pyrrhus zweimal sein Lager verlor, zweimal verwundet, und flüchtig über Land und Meer nach Griechenland getrieben ward, trat Ruhe und Friede ein: und die Masse der von so vielen der reichsten Völker gewonnenen Beutewaffen war so groß, daß Rom seinen Sieg kaum faßte. Denn nicht leicht ging ein schönerer noch prachtvollerer Triumph zur Stadt ein. Vor diesem Tage hatte man nichts als Volscisches Vieh, Sabinische Heerden, Gallische Kriegswagen, zerbrochene Samnitenwaffen gesehen; jetzt aber sah, Wer auf die Gefangenen blickte, Molosser, Thessalier, Macedonier, Bruttier, Apulier und Lu-

*) Statt aut lese ich mit Titze at.
**) In Latium am Flusse Liris.

kaner; und wer den Blick auf die Prachtaufzüge warf, sah Gold, Purpur, Statuen, Gemälde und Tarents Köstlichkeiten. Aber auf keinem Gegenstande ruhten die Blicke des Römischen Volkes lieber, als auf jenen bethürmten Ungeheuern, die nicht ohne Gefühl ihrer Gefangenschaft den Nacken beugten, und den siegreichen Rossen folgten.

Der Picentinische Krieg. *)

(N. E. R. 484. V. Chr. G. 266.)

19. Bald hatte ganz Italien Friede. Denn Wer sollte es nach Tarent noch wagen? Nur beliebte, jetzt auch die Bundesgenossen der Feinde zu verfolgen. Es wurden daher die Picenter, **) und das Haupt dieses Volksstammes, Asculum, ***) bezwungen, unter Anführung des Sempronius, welcher, als das Schlachtfeld unter den Kämpfern erbebte, der Göttin Tellus einen Tempel gelobte, und sie so versöhnte.

Der Sallentinische Krieg. †)

(N. E. R. 486. V. Chr. G. 264.)

20. Zu den überwundenen Picentern kamen noch

*) Vergl. Eutrop. II, 9. Oros. IV, 4. Frontin. Strateg. I, 12.

**) Ein bedeutender Volksstamm in Italien zwischen dem Rubikon und Aufidus am adriatischen Meer; auch wohnte ein Theil desselben zwischen den Lukanern und Ausoniern.

***) Hauptstadt der Apulischen Picenter, fest durch Natur und Kunst; heut zu Tage Ascoli.

†) Vergl. A. Victor de vir. illustr. 4. Eutrop. II, 9.

durch Markus Atilius die Sallentiner, *) und die Hauptstadt ihres Landes, Brundusium, mit ihrem berühmten Hafen hinzu. Auch in diesem Kampfe verlangte die Hirtengöttin Pales **) von selbst für sich als Preis des Sieges einen Tempel.

Der Volsinische Krieg. ***)

(N. E. R. 487. V. Chr. G. 265.)

21. Als die Letzten unter den Italischen Völkern kamen die Volsinier unter unsre schützende Botmäßigkeit, die Reichsten unter den Etruskern, die einst unsre Hülfe gegen ihre Sklaven anriefen. Diese hatten sich nämlich gegen ihre eigenen Herrn, die ihnen die Freiheit geschenkt, †) aufgelehnt, und wurden Herrscher im Staate, dessen Gewalt sie auf sich übertrugen. Aber auch sie mußten büßen unter der Anführung des Fabius Gurges. ††)

Innere Unruhen.

22. Dieß ist das zweite Lebensalter des Römischen Volks und so zu sagen seine Jugend, wo es am herrlich-

*) Sie wohnten südöstlich von Kalabrien.

**) Ihr Fest, Palilia, feierte man jährlich am Gründungstage der Stadt Rom. Kalabrien war wegen seiner trefflichen Viehheerden bekannt, also mit dieser Göttin vertraut. Vergl. Ovid. im Festkalender IV, 719. Virgil. Georg. III, 1. ff. Tibull. I, 1.

***) Val. Max. IX, 1. A. Victor de vir. illustr. 36. Oros. IV, 5. Plin. N. G. XXXIV, 7.

†) Nach Seebode's Lesart: libertate a dominis data.

††) A. Viktor in der Schrift: de vir. illustr. Kap. 36. nennt den Decius Mus.

sten grünte, wo es in der Blüthe seiner Kraft glühte und brauste. Der ihm vom Hirtenleben her noch inwohnende Zug von Wildheit athmete etwas Unbändiges. *) Daher kommt es, daß das Kriegsheer den Feldherrn Postumius, **) weil er sich nicht zur Herausgabe der versprochenen Beute verstehen wollte, in Folge einer im Lager erhobenen Verschwörung steinigte; daß es unter Appius Klaudius ***) den Feind zu schlagen sich weigerte, was in seiner Macht stand; daß unter Anführung Volero's, †) während der größte Theil der Mannschaft den Kriegsdienst verweigerte, dem Konsul die Gewaltstäbe zerbrochen wurden; daher kommt es, daß es die erlauchtesten Häupter des Staats, wenn sie seinem Willen entgegenstrebten, mit der Verbannung bestrafte, z. B. einen Koriolanus, weil er den Anbau der Felder gebot ††) (und dieser Mann hätte eben so stolz und trotzig die Unbild mit den Waffen gerächt; allein seine Mutter Veturia entwaffnete durch ihre Thränen den Sohn, als schon seine Paniere sich nahten): selbst einen Kamillus, weil er die Vejenterbeute zwischen Volk und Heer ungleich vertheilt zu haben schien. Aber dieser Mann,

*) Nach der Duker'schen Lesart: Ita, quae inerat. . . . quiddam spirabat.

**) Vergl. Livius IV, 50. Das Nämliche begegnete später dem Quintus Pompejus. S. Vellej. II, 20.

***) Vergl. Livius II, 43. 59.

†) Volero Publilius, nach diesem Auftritt Volkstribun. S. Livius II, 55. 56.

††) Der durch die Entweichungen des Volks aus der Stadt und durch die erzwungenen Getreidespenden und Zufuhren sehr in Abgang gekommen war.

der edler dachte, alterte zu Veji, in der von ihm eroberten Stadt, und bald rächte er die Flehenden am Gallischen Feinde. Auch mit dem Senate *) wurde heftiger, als recht und billig war, gestritten, so daß dieser die Wohnsitze verlassen wollte, und das Vaterland mit Verödung und Untergang bedrohte.

(N. E. R. 259. V. Chr. G. 491.)

23. Die erste Spaltung veranlaßte der Uebermuth der Wucherer. **) Durch deren grausame Wuth gleich Sklaven gestäupt, entwich das Volk bewaffnet auf den heiligen Berg, ***) und nur mit Mühe, und blos, weil es Tribunen erhielt, konnte dasselbe durch das Ansehen des beredten und weisen Menenius Agrippa wieder zurückgerufen werden. Noch hat man aus seiner alten Rede folgendes, zur Stiftung der Eintracht sehr wirksame Gleichniß. †) Es geriethen einst, sprach er, die Glieder des menschlichen Leibes mit einander in Zwist, weil, während jedes seine bestimmte Verrichtung habe, der Bauch allein müßig gehe. Hierauf durch die Trennung dem Absterben nahe gebracht, ver-

---

*) Vergl. A. Victor de vir. illustr. 23.

**) Vergl. Livius II, 32. Dionys. VI, 37. Val. Max. VIII, 9. A. Victor de vir. illustr. 18. Eutrop. I, 11. Oros. II, 6.

***) Er lag etwa drei Römische Meilen von der Stadt, am jenseitigen Ufer des Anio, und wurde, nachdem das Volk Tribunen, die legitimen Wahrer seiner Rechte, erhalten, dem Jupiter geheiligt.

†) Es steht auch bei Livius a. a. O. bei Val. Max. VIII, 9. und bei A. Victor de vir. illustr. 18.

söhnten sie sich wieder mit einander, dieweil sie erkannt hatten, daß der Bauch es sey, der sie befeuchte, indem er durch seine Thätigkeit die Speisen in Blut verwandle.

(N. E. R. 302 – 304. V. Chr. G. 446 – 448.)

24. Die zweite Spaltung hat *) mitten in der Stadt die freche Lüsternheit der Decemvirn **) angefacht. Zehen hierzu auserlesene Männer vom ersten Range hatten auf Geheiß des Volks die aus Griechenland geholten Gesetze zusammengetragen, und die ganze Rechtspflege wurde in zwölf Tafeln geordnet. ***) Aber sie behielten in einer Art von königlicher Herrscherwuth †) die ihnen übertragenen Gewaltstäbe zurück. Vor den Andern trieb es Appius in der Vermessenheit so weit, daß er eine freigeborne Jungfrau zum Opfer seiner Wollust bestimmte, uneingedenk der Lukretia, der Könige und des Gesetzes, das er selbst verfaßt

*) Ungefähr im Jahr 300 n. E. R. Vergl. Livius III, 44. Eutrop. I, 12. Dionys. Röm. Alterth. II, 31. A. Victor de vir. illustr. 21. Val. Max. VI, 1. Oros. VII, 13.

**) Diese traten nunmehr an die Stelle beider, der Konsuln und Volkstribunen, und waren anfänglich alle Patricier. Jeden Tag führte Einer derselben der Reihe nach die höchste Gewalt, und hatte die konsularischen Ehrenzeichen.

***) Zuerst schnitt man die gedachten Gesetze in zehen eichene Tafeln, stellte sie der Beurtheilung des Volkes aus, und setzte nachher noch zwei neue hinzu; nachdem nun alle genehmigt worden, grub man ihren Inhalt auf eherne Säulen und stellte diese auf dem Forum nebeneinander auf.

†) Vergl. Livius III, 39.

hatte. *) Darum, so wie der Vater des Mädchens bemerkte, daß seine Tochter, dem Richterspruch unterlegen, in die Knechtschaft geschleppt werde, tödtete er sie ungesäumt mitten auf dem Forum mit eigener Hand, und nachdem er die Paniere seiner Kampfgenossen um sich versammelt hatte, riß er die ganze mit Waffen umlagerte Tyrannei vom Aventinischen Berge herab in Kerker und Ketten. **)

25. Den dritten Aufstand erregte die Würde der Ehen: Plebejer sollten sich mit Patriciern ehlich verbinden dürfen. Dieser Auflauf entbrannte auf dem Berge Janiculum: ***) der Volkstribun Kanulejus stand an der Spitze.

26. Der vierte entstand aus Ehrsucht: auch Bürgerliche sollten zu obrigkeitlichen Aemtern gewählt werden. †) Fabius Ambustus, Vater von zwei Töchtern, hatte die eine dem Sulpicius aus patricischem Blute, die andere einem Bürgerlichen, dem Stolo, gegeben. Diese wurde einmal, weil sie vor dem ihrem Hause unbekannten Anklopfen ††) des

---

*) Vergl. Livius III, 44. Dionys. XI, 31.

**) Diese Worte sind etwas undeutlich. Nach Livius III, 56. besetzte das Volk zuerst den aventinischen Berg. Als dieß nichts half, zog es auf den heiligen Berg und nöthigte die Decemvirn zur Abdankung. Appius und Oppius wurden eingekerkert und die Uebrigen verbannt.

***) Von dem Auflauf auf dem Janikulum wissen die andern Schriftsteller nichts.

†) Vergl. Val. Max. VIII, 6. A. Victor de vir. illustr. 20.

††) Sie war zum Besuche bei ihrer Schwester, als der vom Forum gekommene Liktor des Sulpicius, der Sitte gemäß, mit seinem Stabe an die Thür schlug. Unbekannt

Liktorstabes erschrak, von ihrer Schwester auf eine ganz übermüthige Weise verlacht, ließ sich aber diese Unbild nicht gefallen. Darum drang ihr Gemahl, als er das Tribunat erlangt hatte, dem Senate, so sehr sich dieser dagegen sträubte, die Gemeinschaft der Ehrenstellen und Staatsämter ab. Aber gerade in diesen aufrührischen Bewegungen erkennt man mit Recht das erste Volk; dieweil es bald die Freiheit, bald die Züchtigkeit, bald die Würde der Geburt, bald die Ehrenauszeichnungen der Staatsämter rächend geschützt hat; und bei allem dem bewachte es nichts eifriger als seine Freiheit, und blieb gegen jede Schenkung, die der Preis ihrer Hingabe werden sollte, unbestechlich; wiewohl, was sich in einem so großen und von Tag zu Tag wachsenden Volke erwarten ließ, *) mitunter verderbliche Staatsbürger auftraten. Den Mälius, **) der durch reiche Schenkungen, den Spurius Kassius, der durch sein Ackergesetz den Verdacht des Strebens nach Königsherrschaft auf sich geladen, bestrafte es augenblicklich mit dem Tode. Und zwar vollzog die Strafe an Spurius sein eigener Vater; den Erstern aber durchbohrte der Reiterobriste Servilius Ahala ***) auf des Diktators Quinctius Befehl mitten auf dem

damit erschrickt sie, und wird von der stolzen Schwester verlacht.

*) Des Gedankens wegen vergl. Livius XLV, 24. Sallust. im Kat. 51.

**) Nach Seebode's Lesart: Maelium largitione, Spurium Cassium agraria lege suspectos.

***) Der zum Lohn seiner Verdienste von seinen undankbaren Mitbürgern später verbannt wurde.

Forum. Den Manlius dagegen, des Kapitols Beschirmer, der, weil er die meisten Schuldner frei gemacht hatte, sich zu hoch und wenig bürgerlich trug, stürzte es von der nämlichen Burg herab, die er vertheidigt hatte. So zu Hause und auswärts, so im Krieg und Frieden legte das Römische Volk das stürmende Meer seiner Jugend, *) d. h. das zweite Lebensalter seiner Herrschaft, zurück, in der es ganz Italien zwischen den Alpen **) und der Meerenge ***) mit seinen Waffen unterjochte.

*) Diesen Schluß hält Titze für Interpolation.

**) Unter den Alpen müßen hier nothwendig die Apenninen verstanden werden. Denn die Eroberung bis zu den Alpen, d. h. des obern Italiens, jenseits des gedachten Gebirges, welches Gallien diesseits der Alpen war, geschah später, nach dem ersten Punischen Krieg.

***) Nämlich von Sicilien.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Florus, Lucius Annaeus,

Lucius Annäus Florus Abriß der römischen Geschichte

Bd.: 1

1834

Bamberg, Staatsbibliothek -- AGB C 219#1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11417535-1